

Veröffentlichungsbücher 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal gefaltete Petitzelle; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (das in der Expedition erhältlich).

Rigische Rundschau

Als Beilage zu den "Rigischen Rundschau" erscheint monatlich die "Illustrierte Beilage".
Telephon:
Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Sonnabend, den 25. Februar (10. März) 1906.

„Zeitung für Stadt und Land“.

40. Jahrgang. — Nr. 46

Baltische Tageszeitung.

Erscheint vom 1. März c. täglich (incl. Sonntag) in Riga. Der Abonnementspreis beträgt jährlich ohne Zustellung 5 Rbl., mit Zustellung 7 Rbl.

Die Expedition der „Baltischen Tageszeitung“.

Рижскія Вѣдомости.

Am meisten verbreitete russische Zeitung in Riga.

Unsere Lösung: Das Wohl der gesamten Bevölkerung des Baltischen Landes ohne Unterschied der Nationalität.

Expedition: Johannisstrasse 8, Tel. 2702
Redakteur u. Herausgeber

L. N. Witwitsky.

Hotel Victoria.

Sonntag, den 26. Februar o. s.

2 CONCERTS.

Telegramme.

St. Petersburg Telegraphen-Agentur.
Rigae Zweigbüro.

Petersburg, 24. Februar. Der Ministerpräsident im Kaiserlichen Hof ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Württembergischen Hof ernannt worden.

Petersburg, 24. Februar. In Anbetracht der bevorstehenden Auswanderungskampagne, beendigt die Behörde für Auswanderungsangelegenheiten eilig die Ausarbeitung der Entwürfe über die Wiederherstellung und Regelung der Auswanderungsbewegung nach Sibirien, in die mittelasiatischen Besitzungen und in den fernsten Osten. Diese Entwürfe werden, nach der Russl. Goss., dem Ministerrat zur Durchsicht unterbreitet werden.

Petersburg, 24. Februar. Dem russischen Konsul in Genf ist vorgeschrieben worden, sich mit den Details des Prozesses der russischen Anarchisten, die in Genf nach der zufällig erfolgten Bombenexplosion verhaftet worden waren, bekannt zu machen. In Abhängigkeit vom Ausgang des Prozesses hat der russische Gesandte beim Schweizer Bundesrat die Auslieferung der abgeurteilten Anarchisten an Rußland zu beantragen, da die vorhandenen Daten Grund zu der Voraussetzung geben, daß das vorbereitete Material nicht nur einen politischen, sondern auch einen kriminellen Charakter trägt.

Heute ist hier der neuernannte japanische Gesandte, Dr. Motono, eingetroffen.

In nächster Zeit wird im Bezirksgericht zu St. Petersburg unter Anteilnahme vereidigter Zeugen die Durchsicht der Angelegenheit einiger Personen, unter denen sich auch der älteste Korrektor der „Obščestvennaja Wolja“ benannten Typographie, Kowalewitsch, befindet, stattfinden. Die Angelegenheit lautet auf Ueberfall zu Raubzwecken, da die bezeichneten Personen mit Gewalt in die Druckerei der „Kowoje Wremja“ gedrungen waren und die Nr. 7 der „Nachrichten des Komitees der Arbeiter-Deputierten“ gedruckt hatten.

Petersburg, 24. Februar. Die im Ministerrat ausgearbeiteten und im Reichsrat durch-

HUNYADI JANOS

NATÜRLICHES BITTERWASSER



DAS BESTE ABFUHRMITTEL

MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.

Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Fettleibigkeit, Verdauungs-Störungen, Leberleiden etc.

VERBODEN IN KINDER BEIT ÜBER 30 JAHREN BEWÄRTET VORZÜGLICH.

Normaldosis — ein Glas.

gegebenen Befehle über Versammlungen werden in kürzester Zeit publiziert werden und zwar in Form eines Allerhöchsten Befehles an den Dirigierenden Senat.

Warschau, 24. Februar. In einer besonderen Sitzung des Warschauer Gerichtshofes wurde der Prozeß Silberblatts behandelt. Letzterer war der Propaganda unter dem Militär angeklagt; er wurde zu 8 Monaten Festungshaft verurteilt.

Kiew, 24. Februar. Zehn bewaffnete Banditen erkrümmten die Wohnung des Rechtsanwalts Fremtel und verlangten unter Todesdrohungen Geld. Nachdem sie 2000 Rbl. erhalten und die Wohnung ausgeraubt hatten, verschwand die Verbrecher.

Ostrow, 24. Februar. Im Dorfe Gorbunowa Gora kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Bauern und einer Wächterabteilung. Einige Kombattanten wurden verwundet.

Kasau, 24. Februar. Der Schüler der Gewerbeschule, Wassiljew, der des Aufnehmens von Proklamationen zwecks späterer Verbreitung angeklagt war, wurde vom Appellationsgericht zu 9 Monaten Festungshaft verurteilt.

Ashabad, 28. Februar. Die Arbeiter des Eisenbahndepots in Krasnowodsk traten am 12. Februar in den Ausstand, unter Vorgabe, daß ihnen ihr Lohn für den Januar-Monat nicht ausgezahlt worden sei. Alle Bemühungen, sie zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, erwiesen sich als fruchtlos. Die Arbeitswilligen wurden von den übrigen terrorisiert und durch Drohungen zum Anschluß an den Streik gezwungen. Der Bahnhof und das Depot wurden darauf von Militär besetzt. Nachdem man die Haupttreibersführer verhaftet hatte, hörte der Streik auf.

Paris, 9. März (24. Februar). Die Presse hält die folgende Kombination für die wahrscheinlichste: Ministerpräsident wird Poincaré, Minister des Äußeren — Bourgeois. Man spricht auch von einem Kabinett Sarrien und der Möglichkeit, daß Nowier das Portefeuille des Äußeren behält. Auch Millerand hat dank seinem sozialen Programm einige Chancen und wird in die Kombination aufgenommen, doch sind seine Chancen nicht sehr groß.

Schneiderlehrsrlings, der es bis zum Reichsfreiherrn und Feldmarschall brachte, tief eingepreßt; es hat immer eine natürliche Vorliebe für Persönlichkeiten dieses Schlages und Lebensganges gehabt. Die Wissenschaft freilich sieht der Schneiderlegende skeptisch gegenüber und ist geneigt, sie als bloße Wackereigenschaften anzusehen. Sie ist nicht erweisbar — aber sie ist auch nicht als falsch erwiesen; und so lange das nicht der Fall ist, möchten wir unserselbst daran festhalten. Es ist immer schade, wenn die Fortschritt den geschichtlichen Begebenheiten den Vertummelung der Romantik abstreift. Muß es sein, — nun gut; aber bis dahin stellen wir uns ruhig den jungen Derfflinger in der Schneiderwerkstatt arbeitend vor.

Indes, ob Schneider oder nicht: gewiss ist, daß Derfflinger aus den einfachsten Verhältnissen stammt und der Sohn geringer Leute im Dorfe Neuhofen bei Ling war. Er machte es, wie Tausende zu seiner Zeit, indem er darauf ausging, sich eine „Fortüne“ auf eigene Hand zu schaffen. Gelegenheit dazu war ja reichlich geboten. Der Krieg, der ein Menschenalter dauern sollte, war ausgebrochen, und überall riefen die Werbetrümmel nach unternehmungslustigen jungen Leuten. Der Bauernjunge aus Ober-Oesterreich folgte ihrer Ladung und stürzte sich mitten in das Kriegsgelümmel. Er focht unter dem Grafen von Thurn in Böhmen, folgte ihm ins Reich und ging mit seinen Scharen ins Schwedenheer über. Er muß ein tüchtiger Kerl gewesen sein, der Jüngen Derfflinger, denn, erst 29 Jahre alt, hatte er im schwedischen Heere bereits den Rang eines Oberleutnants eines Reiterregiments erlangt. Die schwedische Armee und ihre Feldzüge bildeten für ihn die hohe Schule seiner militärischen und kavalleristischen Ausbildung, und ganz besonders war es der aberdiligente und schnellspudende Torstenson, von dem ein Reiteroffizier gar vieles lernen konnte. Gelegentlich widerfuhr dem Derfflinger auch ein Mißgeschick; so besonders Anno 1637 zu Hettstedt bei Mansfeld, wo er von einem kaiserlichen Obersten vollkommen überrascht wurde, an die 1000 Mann verlor und selbst nur mit Mühe entkam. Man muß aber doch gefunden haben, daß ein persönliches Verschulden Derfflingers bei diesem Uebel nicht vorlag, denn wenige Monate darauf wurde er zum Obersten befördert. Das war

Christiania, 9. März (24. Februar). Zuverlässigen Nachrichten zufolge, wird Prebensen zum norwegischen Gesandten in Petersburg ernannt.

Genf, 8. März (23. Februar). Der russische Unteran Billis, der sich in der Angelegenheit der Bombenexplosion vom 3. Dezember (20. November) 1905 zu verantworten hatte, ist zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten, lebenslänglicher Verbannung aus der Schweiz, einer Geldbuße von 300 Franken und zum Ersatz des verursachten Schadens verurteilt worden.

Zur Reform der ländlichen Landgemeinde.

Unter den vielen Beratungsgegenständen des bevorstehenden Landtages ist die Vorlage über die Reorganisation der Landgemeinde eine der wichtigsten. Die heute zu Recht bestehende L. O. von 1866 hat die bürgerliche Selbstverwaltung unabhängig von der Guts herrschaft gemacht, die gutsherrlichen Aufsichtsbefugnisse wurden durch die staatliche Aufsicht abgelöst. Die Forderungen der damaligen Zeit entsprechend wurde überall das Prinzip der Trennung von Justiz und Administration konsequent durchgeführt. Die Folge war, daß die neue Landgemeinde reichlich mit Organen für ihre verschiedenen Funktionen ausgestattet wurde. Die wenig entwickelten Verhältnisse von damals rechtfertigten dies nicht. Besonders viel ließ die Tätigkeit des neuen Verwaltungsorgans, des Ausschusses, zu wünschen übrig.

Das neue Gesetz war aber nur als ein Provisorium gedacht und auf 8 Jahre in Wirksamkeit gesetzt, um dann auf Grund der gewonnenen Erfahrung emendiert zu werden. 1872 bis 1879 haben sich in allen 3 Provinzen Kommissionen gelagert, welche nach Verarbeitung der gesammelten Materialien mit ihren Reformvorschlügen an die Deffentlichkeit traten. Bis 1884 jagten sich die Verhandlungen mit der Staatsregierung hin, die beginnende bürokratische Aufschwüngenpolitik brachte hier wie auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens die Arbeiten zum Stillstand.

In ihrem 40jährigen Bestehen hat die L. O. von 1866 noch unter Baner; unter Torstenson fiel ihm die ehrenvolle Mission zu, der jungen Königin Christine von Schweden die Nachricht von dem zweiten schwedischen Siege auf der Wahlstatt von Breitenfeld zu überbringen, an dem er übrigens selbst sehr ehrenvollen Anteil gehabt hatte. Damals stieg er zum General-Wachmeister auf. Und so zog er mit dem schwedischen Heere die Kreuz und die Quer, focht seine Schlachten mit, teilte seine Erfolge und seine Räte, bis endlich die Stunde schlug, da der Frieden geschlossen wurde und die Armeen sich ansahnten, auseinander zu gehen.

Damals wurden viele Offiziere überflüssig, fielen einem wilden, mäßigen Leben anheim und gerieten so auf eine schiefe Bahn. Nicht so der Derfflinger. Der hätte sich bereits vorgelesen und sich ein warmes Plüschgen gefiebert. Ein Jahr vor dem Friedensschlusse war er in der Berliner Nikolaikirche mit Margarete von Schapelow an den Altar getreten. Der Bauernjunge machte eine vornehme Heirat, denn die Schapelows waren ein Geschlecht, das schon seit den Zeiten Friedrich Eisenzahns auf Gussow im Oberbruche saß. Allein jene Zeitläufe waren dazu angehen, selbst die ältesten Stämme zu entwurzeln, und es zeigte sich, daß die letzten Schapelows Gussow nicht mehr halten konnten. Da war es der Derfflinger, der mit seinen Ersparnissen aus den Kriegsjahren einspringen und Gussow erwerben konnte. Er gabte dafür 12,800 Taler und obendrein noch seiner Schwiegermutter 1736 Taler extra — woraus sich ergibt, daß Derfflinger während der wilden Kriegsjahre das Seineige immer vorsichtig zusammengehoben haben muß. Und so war denn der Krieg aus und der Herr Generalwachmeister wurde ein friedlicher Landwirt und wurde es, wie so viele inaktive Offiziere, mit wahrer Passion. Er begann damals mit den Meliorationen, die er dann beharrlich durchzuführen hat und von denen heute in Gussow noch allerlei, wie z. B. der schöne Schlosspark und die von ihm erweiterte Kirche, Zeugnis ablegen. Aber als der brandenburgische Kurfürst ihm 1655 das Angebot machte, in seinem Heere Dienste zu nehmen, da gab es doch für den alten Degen kein Schwanken. So ward er brandenburgisch. Er ahnte wohl damals selbst nicht, daß jetzt erst die Laufbahn beginnen sollte, die ihn für immer in das Licht geschichtlichen Ruhmes geführt hat. Jetzt sollte er den Schweden das Lehrgeld zurück-

Atelier für Damengarderobe

Hermann Behring,
grosse Sandstrasse 15, früher Anglikanische Strasse

1866 keine nennenswerten Veränderungen erfahren, die Verhältnisse aber, die ihrer Regelung unterlagen, haben sich, besonders in den 80er und 90er Jahren, durch die starke industrielle Entwicklung des Landes durchgreifend verändert.

Nimmt man heute die Vieformarbeit dort wieder auf, wo die Entwicklung durch die hereinbrechende Russifizierung zum Stillstand kam, so muß man viel weiter gehen, um den veränderten Bedürfnissen des Lebens gerecht werden zu können.

Das Anwachsen der Industrie zog die Landarbeiter in die Städte, sie schieden aber in der Regel aus ihrem Heimatverbanne nicht aus. Dieser Zusammenhang der Landgemeinden mit dem städtischen Arbeiterproletariat ist vielleicht auch einer der Faktoren gewesen, der für die Lehre des sozialen Umsturzes auf dem Lande den Boden bereiten half. Die wirtschaftlichen Folgen, die aus dieser Verbindung für die Landgemeinden sich ergeben, sind vielleicht noch bedeutender.

Die Hälfte etwa der Landgemeindegliederung lebt heute außerhalb der Heimatgemeinde, daher sind die Steuererträge großen Schwankungen unterworfen und die Erhebung ist kostspielig und mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Ein Teil der Steuern kann überhaupt nicht beigetrieben werden und kommt jährlich von neuem zur Repartition. Diese Summe beträgt heute für ganz Poldand rund 50 Tausend Rubel.

Bei der Aufstellung des Gemeindebudgets muß mit diesem Moment der Unsicherheit gerechnet werden, darum werden einzelne Posten, wie außerordentliche Ausgaben, Diversa und andere besonders hoch eingestellt, um auf diese Weise die Deckung für die notwendigen Ausgaben zu erhalten. Die Folge ist natürlich eine stärkere Belastung des anfänglichen Elements. Im Zusammenhang mit den Schwankungen der Einnahmen stehen auch die großen Schwankungen der Kopfsteuerbeiträge in den einzelnen Gemeinden für 1904 von 1—18 Rbl.

Jebe erstliche Reform, die eine Sanierung dieser ungelunden Verhältnisse anstrebt, muß mit dem Prinzip der Heimatgemeinde brechen und zu der Orts- oder Wohngemeinde zurückkehren.

Die Wohngemeinde verliert allerdings die Steuerquelle der Fortgezogenen, für die Landgemeinden des ganzen Landes würde es sich um das in den Städten lebende Landvolk handeln; dieser Verlust wird aber aufgewogen durch die Befreiung von der Armenversorgung, die für diesen Teil der Bevölkerung besonders hoch ist.

Dennoch wäre es angebracht, die reduzierte Wohngemeinde auf eine breitere Steuerbasis zu stellen, die sie entsprechend den Forderungen unserer Zeit allfälliger zu gestalten.

Bei der inneren Struktur unserer Landgemeinde handelt es sich hauptsächlich um das Verhältnis, nach dem Rechte und Pflichten unter den beiden Klassen des Landvolks, den Grundbesitzenden und den Landlosen zu verteilen sind. Das richtige Verhältnis wird nicht durch die Bevölkerungszahl der beiden Klassen ausgedrückt, denn wenn auch die grundbesitzende Klasse der Anzahl nach nur 1/3 der anderen beträgt, so hat sie doch ein viel größeres Vermögen und ist auch bedeutend steuerkräftiger. Zu der grundbesitzenden

zahlen. Er war berufen, einen erheblichen Anteil daran zu nehmen, daß die führende Kriegsmacht seiner Zeit von einer neuen Kriegsmacht abgelöst wurde. Bei Jędrzejów ist die erste Entscheidung zwischen dem Heere des dreißigjährigen und dem Heere des siebenjährigen Krieges gefallen.

Anno 1655 freilich lag Jędrzejów noch im weiten Felde. Erst gab's Friedensarbeit. Der Derfflinger rührte die Trommel und stellte ein Reiterregiment auf. Seine Spezialwaffe waren die Dragoner, jene für die damalige Kampfesweise so wichtige Truppe, die gleichermäße zu Pferde und zu Fuß zu sechten geeignet war, und dem Derfflinger verbannt die brandenburgisch-preussische Armee die Ausbildung dieser Truppe. Bald galt es, die Leistungen des Friedens im Kriege zu erproben, erst auf schwedischer Seite gegen die Polen, dann auf polnischer gegen die blaugelben Banner. Doch es würde zu weit führen, wollten wir hier Derfflingers stets ehrenvollen Anteil an diesen Feldzügen jetzt einzeln verfolgen. Genug — er bewährte sich so vollkommen, daß er zum Generalfeldzeugmeister und zum Chef dreier Regimenter avancierte, eine Auszeichnung, die in der preussischen Heeresgeschichte keiner zweiten nichtfürstlichen Person zu Teil geworden ist.

Wir nähern uns dem Zenith seines Lebens. Die Morgenröte der großen Dinge verschwand freilich wenig. Der 74er Feldzug mit Bournoville am Rheine war durch und durch faul. Bournoville wollte und wollte nicht an den Feind, und Derfflingers Ingrimm stieg höher und höher. Er war nicht träge, ritt fleißig auf Reconnoszierungen und spätere treffliche Gelegenheiten aus, dem Feinde an den Leib zu gehen. Aber als er im Kriegstrate seine Pläne vorlegte, gab es von seiten der Herren Kaiserlichen nur Einreden und Ausreden, bis der Alte sich, rot vor Zorn, schroff erhob und erklärte, dem Kriegstrate nicht beimohnen zu wollen. Turenne wußte sehr wohl, daß der eine Brandenburger erheblich gefährlicher sei, als die ganze Suite der kaiserlichen Generale, und machte seinem Vorgesetzten in Wigen über den „schwarzen Korporal“ Luft. Aber kurz und gut, es war ein fauler Feldzug, und wie ein reinigendes Gewitter schlug in diese stidige Atmosphäre der Einfall der Schweden in Brandenburg ein.

Wie der Kurfürst in Eilmärschen von Franken

Das Reichstags-Wahlgesetz

von G. August und H. December 1905.
Vortrag des Herrn Dr. von Richter auf der Parteiverammlung der Baltischen Konstitutionellen Partei. Preis 15 Kop unter Kreuzband 17 Kop. G. Löffler, gr. Sandstrasse 20.

Klasse in diesem Sinne kann man nur die Volksbauern rechnen, deren Adernachfrage groß genug ist, um Zugleich zu halten, d. h. alle Grundbesitzer mit 10 und mehr Talern Land. Die Pargellenbesitzer, die weniger als 10 Taler Land besitzen, müßten nach ihrer Steuerkraft unter die landlose Klasse gerechnet werden, denn ihr Grundbesitz allein berechtigt nicht, sie höher zu besteuern.

Darnach könnte man 10 Taler Landwert einer Kopfsteuerquote gleichsetzen, der Wert eines Durchschnitts-Gehältes von 20 Talern hätte z. B. doppelt soviel zu zahlen, wie der landlose Acker. Für jede Gemeinde wäre leicht nach den vorhandenen Talern Landwert oder in Zukunft, den entsprechenden Steuer rubeln, und der Anzahl der steuerpflichtigen landlosen Bevölkerung die Quote der Gemeindebesitzer zu bestimmen, welche der Grundbesitz aufbringen hat. Diese Quote würde unter den Grundbesitzern nach ihrem Grundsteuerwert in der Form von Zuschlägen zu der Landbesitzgrundsteuer zu verteilen sein, die Steuerquote der landlosen Bevölkerung und der Pargellenbesitzer müßte innerhalb dieser Klasse durch eine Personalsteuer repariert werden. Fürs erste würde als Personalsteuer vielleicht die Kopfsteuer genügen, bei weiterer Differenzierung der Einkommensverhältnisse in dieser Klasse müßte die Entwicklung zur Klassen- und dann Einkommensteuer offen bleiben.

Der Grundbesitz hätte dann weiter das Recht, eine seiner Steuerquote entsprechende Anzahl von Stimmen in der Gemeindeversammlung und im Ausschuss zu fordern. Berücksichtigt man dagegen, daß die schwere Wegebauart, die kirchlichen Real-lasten allein auf dem Grundbesitz ruhen, obgleich alle Gemeindegliederungen hiervon Nutzen ziehen, so ist es wohl gerechtfertigt, die Stimmquote der Grundbesitzer in der Gemeindeverwaltung höher als die Steuerquote zu normieren. Vielleicht empfiehlt es sich, das alte Verhältnis im Ausschuss, wonach beide Klassen die gleiche Anzahl von Stimmen hatten, beizubehalten und auch auf die Gemeindeversammlung zu übertragen. Somit würde das widerinnige Institut der Delegierten auf je 10 Landlose, welche nach der Zahl der angeschriebenen Landlosen in den einzelnen Gemeinden zu ganz verschiedenen Resultaten geführt hat, in Wegfall kommen.

Die Landlosen würden durch die stärkere Belastung der Grundbesitzer sehr entlastet werden.

Die kommunalen Pflichten der Gemeinden auf dem Gebiet des Schul- und Armenwesens müßten in Zukunft auch den Gutsbezirken auferlegt werden. Falls die Gutsbezirke eine Verbindung zu diesem Zweck mit der Landgemeinde wünschen, so wäre das in der Weise zu bewerkstelligen, daß der Gutsbesitzer als Grundbesitzer nach seinem Grundsteuerwert zu diesem Teil des Gemeindebudgets beisteuert und seine Hinterlassen die für die landlose Bevölkerung zu diesem Zweck festgesetzte Personalsteuer zahlen.

Da die Ausgaben für das Armen- und Schulwesen die Hälfte des Gemeindebudgets ausmachen und die Gutsbesitzer es wohl in der Regel vorziehen werden, sich in diesen Punkten mit den Gemeinden zu vereinigen, so würden die Gemeinden recht bedeutend entlastet werden, auch würde hierdurch die Zukunft der Weg zu einer weitgehenderen Verschmelzung von Guts- und Gemeindebezirk geebnet sein.

seinem mißhandelten Lande zu Hilfe zog, wie sie Nathenow nahmen und auf Jędrzejów zugingen, das erzählt jede Geschichte. Des Derfflingers Meinung war, den so viel stärkeren Feind zu umgeben, ihm Krücken und Dämme abzuschneiden und ihn so zu vernichten. Indes aber war der Prinz von Homburg bereits an den Feind geraten und nun, meinte der Kurfürst, müßte der auch Haare lassen. Da schlug dem Derfflinger das alte Reiterherz: er habe pflichtgemäß das ihm am zweckmäßigsten Erscheinende geraten; wenn man aber etwas wagen wolle, so sei er auch dabei. Und er war dabei. Seine Schwadronen haben an dem Ruhme von Jędrzejów einen großen Anteil. Einmal ging mit dem Allen selbst das Reitergeschwader durch und er sprengte mitten in das dichteste Gefecht hinein. „Sehe ich Euch wieder?“ rief ihm der Kurfürst nach. „Rebenig oder tot, Kurfürstliche Durchlaucht!“ versetzte der Derfflinger.

Es folgten die ruhmreichen Feldzüge in Pommern, auf Kügen und in Ostpreußen, und überall zeigte sich der Schüler seinen alten schwedischen Meistern überlegen. Damals war doch Derfflinger schon um die fleißig, aber stand im Felde an Unermüdlichkeit keinem nach, scheute keine Strapaze und war so in der Geschichte des brandenburgisch-preussischen Heeres einer der ersten, die den strengen Begriff des „Dienstes“ in seiner ganzen Größe erfahnten und verwirklichten. Aber endlich kam doch auch für ihn die Zeit, da es besser war, im stillen Dabein zu leben. Kam auch ab und zu immer wieder eine kleine Kampagne dazwischen, so waren dem Derfflinger doch bis zu seinem Tode (4. Februar 1695) noch und nanzig ruhige Friedensjahre beschieden. Da lebte der Alte mit dem strengen Gesichte, mit einer Behren zum zweiten Male verheiratet und Vater von sieben Kindern, als ein tüchtiger und eifriger Landwirt, der übrigens nicht nur sein Barvermögen, sondern auch seinen Landbesitz sehr respektabel vermehrt hatte; denn er besaß sechs mürkische und vierzehn sipprenussische Güter, überdies noch in Königsberg ein Haus und in Berlin ein Haus und einen Weinberg. Da ließ er und erwies sich seinem Kurfürsten zuweilen als ein recht unbequemer Geselle. Denn er war stets bereit, Zurücksetzungen zu wintern, und dann politerte er los und bat um seinen Abschied, machte auch wohl kurzen Prozeß und verschwand einfach auf seine Güter. Es

Wenn man die Menschen lehrte, wie sie denken sollen und nicht immerfort, was sie denken sollen, so würde manchen Mißverständnissen vorgebeugt. Wer in eigenen Denken auf einen sonderbaren Satz stößt, kommt auch wohl wieder davon ab, wenn er falsch ist; ein sonderbarer Satz hingegen, der von einem Mann von Ansehen gelehrt wird, kann tausende irre führen, die nicht untersuchen.

Lichtenberg.

Wie Sturmwind . . .

Der Sturmwind rüttelt am Mauerstein. Bald wird wieder Lenz auf Erden. Die alten Menschen fallen mir ein, Die nicht lang mehr leben werden. Die reden nun so hin und her: „Das wird wohl der letzte Regen!“ Und murren leise — und niden schwer — Wie sie einsam geworden seien. Und schmälen und murren dies und das, Daß nichts Liebes ihnen geblieben. Der Sturmwind rüttelt am Fensterglas, Und späte Floden stoben. Da will's den alten Menschen gar leicht an der Wimper hängen: Das Leben, und wenn es lange war, Wie Sturmwind ist es vergangen! Ernst Jahn. (In der Zeitschrift Die Schweiz).

Derfflinger.

Eine Skizze zu seinem 300. Geburtstag, 10. März (25. Februar).

Von Dr. Hans Hasselkamp = Berlin. (Nachdruck verboten.)

Er stieg zu hohen Ehren, Feldmarschall ward er gar, Es mocht ihn wenig lehren, Daß einst er Schneider war. Also besingt Fontane in einer seiner kernigen märkischen Balladen den alten Derfflinger. Der Phantasie des Volkes hat sich diese Gestalt des

Am 1. März erscheint die Probenummer der neuen Deutschen Abendzeitung

BALTISCHE POST

Die hohe Auflage und die daraus resultierende weite Verbreitung dieser Probenummer dürfte sie für Insertionszwecke besonders geeignet erscheinen lassen.

Table with subscription rates: Für 12 Monate, ohne Zustellung Rbl. 3.-, mit Zustellung resp. durch die Post Rbl. 4.50.

IBC. Die Firma besteht seit 1801. IBC. Das berühmte Moskauer Spezial-Tees, Kaffee- und Zuder-Magazin

Peter Botkins Söhne in Riga, auf der Kalk- und Kaufstraße, vis-à-vis der Distanzbank.

landlichen, welche eine feste Gefahr für die waffenlosen friedlichen Einwohner bilden.

bedeuten eine ungeheure Verschwendung der Kräfte. Das Bildungsniveau in den Ostseeprovinzen wäre insolge der brutalen Russifizierungspolitik bedeutend gesunken.

Der Mangel an positiver Berufungsarbeit, an Kraft und Mut von Seiten der abwesenden Seelforger und Lehrer bildet eine allgemeine Klage des Volks.

Das Recht auf deutsche Sprache und deutsche Schule.

In Petersburg hat vor kurzem ein Meeting der deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober stattgefunden, auf der der Direktor der dortigen reformierten Schule, Mag. Brach, in zündender Rede für das Recht der Deutschen auf ihre Sprache und Schule eingetreten ist.

Inland.

Riga, den 25. Februar.

Zur Lage in Süd-Livland berichtet man uns: — g. Auf dem Lande ist jetzt die Zeit der Frühlingsfluten. Die Heeresabteilung des Generals Reinhardt hat Ledemanshof am 19. Februar verlassen und ist durch Kokenburg nach Marzen — an der Livländischen Zufuhrbahn — gezogen.

Hôtel „Victoria“ Sonntag, den 26. Februar 1906, von 12 bis 4 Uhr: Moskaner Frühstück

bedeuten eine ungeheure Verschwendung der Kräfte. Das Bildungsniveau in den Ostseeprovinzen wäre insolge der brutalen Russifizierungspolitik bedeutend gesunken.

Ein neues Moment in die Tagesordnung brachte Medalett R. Eichhorn. Davon ausgehend, daß die deutsche Gruppe noch kein genau formuliertes Programm besitzt, verlangte er die Aufstellung eines solchen, wobei er auf den zum mindesten unklaren Passus im Programm des Verbandes vom 17. Oktober hinwies.

Die Livländische Gouvernementsverwaltung macht folgendes bekannt: Da in einzelnen Gemeinden Livlands beim Ueberfall auf die Gemeindegüter Bagelquellens und Stempel gerastet sind und wieder in anderen Fällen die revolutionären Exekutivkomitees illegale Bässe ausgestellt haben, so verfügt die Livländische Gouvernementsverwaltung, daß alle in den Landgemeinden Livlands angeschriebenen Bauern, die in den Ostseeprovinzen leben, spätestens bis zum 15. März ihre Pässe gegen neue umtauschen müssen.

Generalmajor Orlov befindet sich mit seinem Detachement zurzeit in Marienburg von wo er demnächst nach Pingenberg ausbrechen soll.

Baltische Studenten an deutschen Hochschulen. Der Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands in Berlin teilt uns mit: Da das Polytechnikum in Riga und die Universität Dorpat ebenfalls bis zum nächsten Herbst geschlossen sein werden, so stellt sich für das baltische Hochschülerstudium die Möglichkeit, die Hochschülerjugend im Lande selbst studieren zu lassen, als ein immer stärker fühlbarer Notstand heraus, und zwar umso mehr, als bei dem wirtschaftlichen und nationalen Wiederaufbau, den die nächsten Jahre hoffentlich in den Ostseeprovinzen bringen werden, gerade das Vorhandensein akademisch gebildeter Kräfte dringend nötig sein wird.

Der Berliner Hilfsausschuß ist nun seinerseits nicht in der Lage, den in dieser Beziehung an ihn herangetragenen Forderungen voll zu entsprechen, da er sich nicht für berechtigt hält, erhebliche Mittel dem Hilfswerke an Ort und Stelle, wo es dringende Not zu lindern gilt, zu entnehmen.

Von einer Konzentrierung von Studenten in Berlin, die ursprünglich vorgeschlagen wurde, wird dabei voll kommen abgesehen werden, da die Aufwendungen hier unüberhältnismäßig hoch sein müßten; den bereits in Berlin studierenden Studenten wird allerdings vorwiegend ausschließlich mit der Einrichtung eines freitägigen Hilfskommitees in Riga selbst liegen, da nur dieses über den Grad der Bedürftigkeit und die sonstigen Verhältnisse der Studenten genügend unterrichtet ist und von vornherein schon feststeht, daß allen Anforderungen kaum wird genügt werden können, da sich jetzt bereits über 200 Studenten an das Zentral-Rostenskomitee in Riga gewandt haben mit der Bitte, ihnen das Studium im kommenden Sommersemester an einer deutschen Hochschule zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern.

Alle Bewerbungen um Unterstützung seitens baltischer Studenten, auch der bereits in Deutschland befindlichen, sind an das Zentral-Rostenskomitee, zu Händen des Herrn Sekretärs, Fortmeister v. Strif, Riga-Nitterhaus, zu richten.

Bernau. Dem Bürgermeister Friedrich Anton Conze f. Nach langem schweren Krankenlager ist, wie die Bern. Ztg. schreibt, im hohen Alter von dreundachtzig Jahren am 22. d. Mis. der dimittierte Bürgermeister Friedrich Anton Conze verstorben. Aus einer seit Anfang des vorigen Jahrhunderts hier ansässigen Kaufmannsfamilie entstammend, war der Verstorbenen mit unserer Stadt, in der er sein ganzes Leben verbracht hat, aufs engste verflochten und nahm am Wohl und Wehe derselben den regsten Anteil, auch als zunehmendes Alter und schweres Leiden ihn dauernd an das Krankenlager festelten. An dem öffentlichen Leben hat sich F. A. Conze in hervorragendem Maße beteiligt. Er war Mitglied des Rats der Bürgergemeinde, hat er bis zu ihrem Eingehen als Direktor vorgestanden. Die ältere Generation unserer Mitbürger, die F. A. Conze im Leben näher getreten sind, werden dem Entschlafenen ein warmes Andenken bewahren.

Dorpat, 24. Februar. Die Stadterordneten-Bahnen jagen sich gestern bis nach 6 Uhr nachhin, indem fast alle, welche ihre Einzahlungen abgeholt hatten — etwa 360 Wähler — von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Punkt 3 Uhr nach lokaler Zeit wurde die Tür zum Wahllokal geschlossen und es erhielt kein Wähler mehr Einlaß. Nachdem der letzte gestimmt hatte, wurden die Zugänge zum Saal der „Bürgerhalle“ geschlossen und verriegelt; die mit Bomben versehenen Wahlhelfer blieben im Saal zurück. Während der Nacht waren besondere Wachen bei und in der Bürgerhalle aufgestellt.

Der Postmeister äußert sich malcontent über die begonnenen Stadterordneten-Bahnen. Kamentlich mißfällt ihm, daß, während früher die Wähler sich frei in Wahllokal bewegen konnten, jetzt diejenigen, welche gestimmt haben, alsbald aus dem Wahllokal hinausgeschickt werden. Ebenso lasse man diejenigen Wähler, welche an einem späteren Wahltag zu stimmen haben, früher garnicht ins Wahllokal. Diese beiden Maßnahmen finden wir unersetzlich angemessen, die Freiheit der Wahl in keiner Weise beeinträchtigt, wohl aber ein größeres Maß von Ordnung und Ruhe verbürgend. — Schließlich hat es dem Postgarnicht gefallen, daß während der Wahlzeit ein Kalketen-Billet in der Reumuti-Strasse auf und ab ritt. (Korbl. Ztg.)

— g. Aus Lettin (im Schwaneburgischen Kreis) wird uns von lettischer Seite geschrieben: Die Strafexpedition erschien hier am 18. Januar und verhaftete den Schützen des Gemeindefeldwebers. Darauf wurden kleinere Soldatenpatrouillen in die Bauergerichte entsandt, um einige dem Militär namhaft gemachte Revolutionäre zu arrestieren. Die eingeleiteten Revolutionäre wurden nach an demselben Abend verhaftet. Am zweiten Tage wurden noch einige Verhaftungen vorgenommen, einige hatten sich freiwillig gestellt. Gegen Abend des zweiten Tages wurden vier Personen erschossen, von denen 2 Familienväter waren. 5 lettische Leute und der Stomerische Aufwächter wurden vom Militär nach Walk gebracht. Ein Gefangenener, der auf einem Volksmeeting das Landvolk aufgebracht hatte, jegliche Zahlungen einzustellen, wurde gleichfalls nach Walk gebracht, wo er auf 6 Wochen hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Beim Weggehen erließ der die Strafexpedition begleitende Offizier, Stadtkapitän Gijah, der Gemeindevorwaltung den strengen Befehl, die revolutionären Elemente in der Gemeinde aufzulösen und der Regierung auszuliefern. Der Umstand, daß die Strafexpedition von einem ehrenamtlichen Kreisgeschäftsführer begleitet wurde und daß zugleich mit dem Militär der Verwalter Herr G. und der Förster Herr B. auf ihre Stellen zurückkehrten, hat das Landvolk auf den Gedanken gebracht, daß die Strafexpedition ein Werk der Deutschen sei. (Das Volk kann eben aufsteigend in seiner durch fortgesetzte Exzesse verirrten Einsicht noch immer nicht begreifen, daß die Regierung nach den gegen ihre gesetzliche Autorität und ihre Unterorgane gerichteten Ausschreitungen des Aufstandes diese Autorität wiederherstellen mußte und daß sie dabei orts- und sprachunfähiger Personen bedarf. (Die Red.) Der Förster B. ist auf einem Volksmeeting konfottiert worden. Obwohl die revolutionäre Bewegung hier äußerlich niedergedrückt ist, glimmt ein starker Haß gegen die Deutschen, besonders gegen die Gutsbesitzer, im Geheime fort. Die Haupttäufelrührer sind alle verschwunden, einige von ihnen sollen über die Grenz gestücht sein. Der von dem Volksmeeting erwählte

Fortsetzung in der Beilage.

Belehrer wurde durch den Volksschulinspektor von der Stelle entfernt.

Goldingen. Nach den vom Stadtrat beschlossenen Wahlen für die Reichsduma, sind in Goldingen 1090 und in Frauenburg 598 Wähler berechnigt.

Windau. Die nach Petersburg gereichte Deputation, bestehend aus den Herren Stadtrat Lisch, Ingenieur Peters und Rechtsanwalt Schulz, ist zurückgekehrt und hat den ihr zu Teil gewordenen Auftrag bestens erfüllt; wie die Wind. Anz. erzählt, ist es den genannten Herren gelungen, die Angelegenheiten betreffend die unentgeltliche Uebergabe des Rothhöfischen Feldes, ca. 60 Dessjatinen, an die Stadt zum vollen Eigentum, sowie die Einweisung einer 6 Dessjatinen großen Landparzelle am Meerufer zur Errichtung eines Kurhauses nach Art n. s. w. soweit zu fördern, daß dieselben vom Domänenministerium in diesen Tagen dem Ministerkomitee zur Bestätigung vorgelegt werden werden, da von allen in Rede kommenden Regierungsinstanzen für die Stadt Windau günstige Gutachten abgegeben worden sind.

Das Projekt über die zwei Millionen anleihe der Stadt Windau haben die genannten Herren insofern gefördert, daß ihnen von Seiten der Ministerien der Finanzen und des Innern jegliche Unterstützung zugesagt worden ist und daß nach Einsichten der erstverordneten Gutachten diverser Ressorts das betreffende Projekt noch in diesem Frühjahr dem Ministerkomitee zur Bestätigung vorgelegt werden wird. Die Hauptverwaltung der Handelskassen hat sich dahin geäußert, daß sie zum Bau der projektierten Eisenbahnbrücke die Anleihe im Betrage von 500,000 Rbl. garantiert und wünscht, daß diese Summe sofort realisiert und darauf sofort mit dem Bau der Brücke begonnen werde. Somit wird der schärfste Wunsch aller Windauer, den Bauhof auf dieser Seite des Flusses in nächster Nähe der Stadt zu haben, noch bis zum nächsten Sommer in Erfüllung gehen. Das Gesuch auf den Altkreislichen Namen zur Ablassung von 10,000 Rbl. jährlich aus den Hofsgeldern im Laufe von 3 Jahren, konnte von der Hauptverwaltung für Handelskassen aus Mangel an disponiblen Mitteln nicht befürwortet werden. Den Bemühungen unterer Deputierten ist es jedoch gelungen, die Hauptverwaltung zu veranlassen, dieses Gesuch einer erneuten Prüfung zu unterziehen und ist es jetzt sehr wahrscheinlich, daß das Gesuch von der Hauptverwaltung unterstützt und die betreffenden Summen aus den Hofseinkünften abgelassen werden werden. — Was schließlich den Bau der projektierten Kaserne anbelangt, so haben die Deputierten die Sache soweit gefördert, daß im Laufe von 3 Jahren, beginnend mit dem Jahre 1909, zu je 100,000 Rbl. von der Krone, als ein mit 4 Prozent zu verzinshendem Darlehen, bewilligt werden werden, falls die Dislokation von Truppen in Windau für unbedingt erforderlich anerkannt werden sollte, wofür ein beträchtliches Gesuch dem Ministerium des Innern einzureichen ist. Da der Herr Generalgouverneur persönlich diese Frage angeht, so ist kaum daran zu zweifeln, daß die Anwartschaft einer Dislokation von Truppen in Windau wird anerkannt werden. Gleichzeitig hat gen. Platz in Erfahrung gebracht, daß laut Anweisung des Herrn Generalgouverneurs bereits zum Kauf dieses Jahres ein Regiment Infanterie nach Windau dirigiert werden soll, von welchen 100 Mann in Donangas und je 100 Mann in Popen und Witen stationiert werden sollen.

In betreff der städtischen Obligationsanleihe sei noch hinzugefügt, daß sich bereits einige große Banken bereit erklärt haben, die ganze Anleihe, welche zu einem Zinsfuß von 5 1/2 Prozent bei einer Amortisation von 1/2 Prozent projektiert wird, zu realisieren, zu dem für die jetzige schwere Zeit günstigen Kurse.

Aus dem Windauschen Kreis. Der Wind. Anz. zufolge sind in den letzten Tagen in Poregala, Pölen, Sernaten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Weitere Verhaftungen in jener Umgegend sollen noch bevorstehen. Ferner sind zwei Schweizerkinder in Windau verhaftet worden.

Popen. Ueber eine weiße Handlungswaise des jüngeren Kreisdeputierten Neumann erzählt das obige Blatt Folgendes: Der Kreisdeputierte versammelte Dienstag etwa 250 Wirte in Popen und teilte ihnen ihre politische Lage klar, darauf einigten sich die Wirte, vier hauptschuldige Gemeindeglieder der

Regierung zur Verbannung vorzustellen, dagegen haben sie drei Personen, welche zur Zeit im Mitauer Gouvernementsgefängnis interniert, der Gemeinde aber als Unschuldige bekannt sind, freizulassen. Herr R. versprach ihre Bitte zu beantworten.

Petersburg. Reichsrat. Die Nov. W. berichtet: Am 23. Februar wurde im Reichsrat ein wichtiges Projekt des Finanzministers beraten. Zuerst warf der Minister die Frage auf, Maximalpreise für den Kronsbranntweinverkauf für die Jahre 1907 und 1908 festzusetzen. Das Finanzministerium beabsichtigt, der schwierigen Finanzlage des Reiches Rechnung tragend, die Preise im europäisch en Ausland nur um 60 Kop. pro Medro von 40 Grad der ersten, sowohl wie der niedrigsten Sorte zu erhöhen. In Sibirien sollte danach die niedrigste Sorte um 60 Kop., die erste um 80 Kop. und im kaluzhischen Gebiet um 1 Rbl. erhöht werden. Nach lebhaften Debatten wurde das Projekt gegen 1 Stimme abgelehnt.

Petersburg. Der Akademiker Janisch hat, dem Slow zufolge, den ihm früher Zeit angetragenen Posten eines Handelsministers abgelehnt.

Petersburg. Der bekannte Führer der unabhängigen Sozialisten, Ushakov, hat, der Russ. zufolge, am 20. Februar eine Versammlung der ihm treu gebliebenen Deputierten veranstaltet. Es erschienen aber auch ungetreue Gäste, die die Zurückzahlung ihrer Beiträge forderten. Die Tränen und Beteuerungen des Herrn Ushakov, daß er ein ehrlicher Mensch sei, machten nicht den geringsten Eindruck.

Petersburg. Das Ministerium der Volksausklärung verbietet, der Russ. zufolge, die Befreiung und das Ausreisen von Zeitungen und Monatschriften nicht wissenschaftlichen Inhalts in den Lehrzeitschriften.

Petersburg. Zum Wohle aller russischen Staatsbürger ohne Unterscheidung der Nationalität und Religion ist ein neuer Verband im Entstehen begriffen, der den anfangs angeführten Namen tragen wird. Die Grundzüge seines Programms lauten, dem Russ. zufolge: Ausland ist ein konstitutionell-monarchischer Staat. Alle Staatsbürger sind Kinder des geeinigten Auslands und vor dem Gesetze ohne jede Einschränkung gleich. Alle schädlichen Privilegien werden aufgehoben. Alle mündigen, des Lebens und Schreibens fähigen Bürger haben das Stimmrecht. Allgemeiner unentgeltlicher Schulunterricht ist einzuführen u. s. w.

Petersburg. Schulstandale. Im Gymnasium der Philanthropisten-Gesellschaft sind zum viertenmale Explosionen von Sprengstoffen vorgekommen. Die Rajcha Schischin berichtet, wiederholten sich täglich sog. Dittiritionen. Die Verwaltung droht den Schülern das Gymnasium zu schließen. Dem R. Z. zufolge, haben sich die Schüler dieser Behauptung bereits mehrfach zu „Schockden“ versammelt, so z. B. am 10. Februar, wobei sie die Klassen mit Wasser barrikadierten, um in ihren Beratungen nicht gestört zu werden. Die Versuche, die Tür der VII. Klasse zu erbrechen, blieben erfolglos, die Gymnasialisten führten ihre Bestattung zu Ende und teilten dem Inspektor mit, sämtliche Schüler dieser Klasse würden die Anstalt verlassen, wenn auch nur einer von ihnen ausgesprochen werden sollte.

Moskau. Zwei Gemeindeversammlungen des Gouvernements haben erklärt, keine Reichstagswahlen vornehmen zu wollen.

Moskau. Von der Moskau-Riew-Bosonofcher Bahn weiß ein Korrespondent der Russ. sehr Unruhmüßiges zu berichten. Er behauptet, daß sich dort die Fälle von Unordnungen, Verschlechtigkeiten, Durchlassung blinder Passagiere und andere Ungehörigkeiten häufen. Als Beleg dafür führt der Korrespondent einen Fall an, der sich auf der Station Dschamski dieser Bahn zugetragen habe. Der Stationschef W. R. Danobitschin habe unter der Anklage der Bestechlichkeit gestanden. Es wurde ihm zur Last gelegt, von den niederen Angestellten Befehungsgelder genommen zu haben unter dem Vorwand, ihnen bessere Stellen zu verschaffen. Diefes Versprechen habe er aber nicht einmal gehalten. Selbst von Weichenstellern, die ein ganz geringes Gehalt beziehen, habe Danobitschin bis zu 50 Rbl. erpreßt. Die Untersuchung dieser Angelegenheit wurde von höheren Bahnbeamten

geleitet und die Folge davon war, daß der Chef der Bahn Herr Danobitschin aufforderte, um seine Entlassung einzukommen. Der entlassene Stationschef habe jedoch einen gleichen Posten auf der Station Zwangorod der Weichselbahn erhalten.

Verstimmten. Zu den Reichstagswahlen und der bevorstehenden Agrarreform bringen die Russ. Wd. einen Artikel A. Manuilows. Bereits seit einer Reihe von Jahren hätten die Russ. Wd. die Notwendigkeit ernüchternder Maßnahmen zur Erweiterung der bäuerlichen Landnutzung betont. Diese Notwendigkeit sei jetzt allgemein anerkannt, die Meinungen gingen nur noch in den Mitteln, auseinander. Das Bedürfnis, den Bauern nach Bergführung der Landteile wäre, im Laufe der Zeit nicht zur nichtschwächer geworden, sondern zugleich mit dem Wachstum der Bevölkerung gewachsen, und ungeachtet der Anhänger einer intensiveren Landnutzung, habe die Erfahrung gezeigt, daß die Wurzel des Übels in dem Landmangel zu suchen sei. Da die Staats- und Kreislandereien, den Anforderungen der bäuerlichen Landbevölkerung nicht genügen könnten, so handele es sich wesentlich darum, mit welchen Mitteln das notwendige Land vom Privatbesitz in die bäuerliche Nutzung übergeleitet werden könnte. Der Verkauf des Landes an Bauern mit Hilfe der Baueragrarsbau, wie er bis jetzt stattgefunden habe, sei mit ersten Lebensjahre verknüpft, das Land gelangte zu unerschwinglich hohen Preisen in die Hände der Bauern und nicht immer in die Hände der Landbedürftigen. Den einzigen Ausweg biete der Zwangsverkauf der Privatlandereien zu nach dem Normalvertrage festgesetzten Preisen. Bereits hätten einige Parteien die auf der Zwangsübertragung des erforderlichen Teiles der Privatlandereien basierende Agrarreform in ihr Programm aufgenommen. Da einzig eine erfolgreiche Agrarreform Ausland den Frieden geben könne, die mit halben Mitteln nicht durchzuführen sei, so biete die Stellungnahme zum Zwangsverkauf des im Privatbesitz befindlichen Landes, den Preisen für die Wahlhandlungen. — Wir geben diese Ausführungen nur referierend wieder. Begegnenderweise ist darin von der Aufhebung des Gemeindefestbesitzes, für die sich jetzt auch die Regierungskommission zur Regulierung der Bauergrangebung ausgesprochen hat, nicht die Rede. Das trotz aller Schwierigkeiten der nächste Versuch zur Lösung der russischen Agrarfrage anzugehen ist, haben wir immer wieder betont.

Die Russische Sozialdemokratie bringt einen längeren Artikel über das nationale Prinzip der europäischen Großstaaten und die autonomen Bestrebungen der Zwergstaaten. Vor einigen Jahren, sagt sie, hätte man jeden, der in den Grenzmarken die autonome Theorie oder den Separatismus gepredigt hätte, einfach ausgelacht. Jetzt nach dem Sembrunofangriff im November unserer Doktrinen und dem bekannten Schriftstellerkongress in Wien (unsern nationalen Blätter waren bekanntlich auch vertreten), gibt es in Russland keine Fremdwörter, die nicht autonome Tendenzen verfolgen.

Ausland.

Riga, den 25. Februar. (10. März)

Die österreichische Wahlreform und der Treubruch. Man schreibt uns aus Wien: — Die österreichischen Deutschen werden die vom Ministerium eingebrachte Wahlreform nach Kräften bekämpfen, weil diese Reform sie ein für allemal zur Minderheit verurteilt, ja ihnen nicht, auch einmal mit der anderen nichtslawischen Nationalitäten zusammen die Mehrheit gibt. Niemehr ist bei den slawischen Völkern die Majorität gefestigt und der, allerdings recht magere Ertrag für die Deutschen besteht höchstens darin, daß es nicht ganz leicht sein wird, die Slaven unter einen Hut zu bringen.

Abgesehen aber von der inneren Schädigung des Deutschthums wird auch das Verhältnis Österreichs zu Deutschland durch die Wahlreform erschwert. Denn selbst die deutschen Parteien würden künftighin so zusammengesetzt sein, daß sie nicht mehr eine so sichere Stütze des Bündnisverhältnisses sein würden, wie bisher. Die deutschen Fortschrittler, die Ausbeuten, der verfassungstreue Großgrundbesitz usw.,

Parteien die so weit sie auch sonst auseinandergehen mögen, doch durch und durch bündnistreu sind, werden, durch die Wahlreform aller Voraussicht nach in ihrem Bestande geschwächt werden. Eine Stärkung werden, auf ihre Kosten innerhalb des Deutschthums die Merkmalen und die Sozialdemokraten erfahren, Parteien, die schon durch die Internationalität ihrer Tendenzen daran gehindert werden, sich so nachdrücklich ihrer Stammesverwandtschaft mit den Reichsdeutschen zu erinnern, wie es bei den anderen

Dazu kommt, daß auch bei den slawischen Parteien die Konfiguration eine für das Bündnis für Deutschland ungünstigere werden wird. Die im österreichischen Reichsrathe bisher vertretenen Polen begien zwar gewiß keine Herzensanigung für Deutschland, aber sie waren doch Anhänger des Bündnisses aus Konserwativismus und Opportunität. Die künftige polnische Partei würde dann dem allgemeinen Wahlrecht ein radikaleres Gepräge tragen, und wie sich die radikalen Polen zu Deutschland stellen, das weiß man ja von den Bestanungen der polnischen Radikalen innerhalb der schwarzweiß-roten Pfähle bis zur Genüge.

Die minder deutschfreundliche Haltung des österreichischen Parlaments aber wäre um so bedenklicher, als auch die Zuverlässigkeit der Ungarn durch den Sturz der liberalen Mehrheit sehr ins Wanken geraten ist. Seit den unglücklichen Wahlen vom Januar-Februar 1905 haben sich in Ungarn wieder Jünglinge gegen Deutschland hervorgewagt, die jahrelang gerast hatten. Der ungarische Radikalismus ist schon aus zwei Gründen naturgemäß nicht deutschfreundlich: einmal aus seiner magyarischiawinischen Tendenz heraus, zweitens aber, weil ihnen Deutschland als ein konserwatives, das republikanische Frankreich hingegen als ein freisittliches Land gilt.

So ist also in beiden Reichshälften die parlamentarische Konstellation für das Deutschthum und für das Zusammenhalten mit dem seit länger als einem Vierteljahrhundert verbündeten deutschen Reiche nicht günstig. In wie weit die österreichischen und die ungarischen Minister ein zuverlässiges Gegengewicht gegen die nicht deutschfreundlichen parlamentarischen Einflüsse bilden würden, steht umsoher in Frage, als die Stabilität der Ministerien in der habsburgischen Monarchie zu wünschen übrig läßt. Die sicherste Stütze für die Bundesfreundschaft gegenüber Deutschland ist noch Kaiser Franz Josef, der aus einem ehelichen Gegner ein ebenso ehelicher Freund geworden ist. So rühmlich aber der greise Monarch auch trotz aller Schwächebleiben, die ihn gegenwärtig haben, sein mag, so steht er doch im 78. Lebensjahre, und deshalb ist nach menschlichem Ermeßen nicht allzu lange mehr mit ihm zu rechnen, jedenfalls nicht so lange, wie mit der fragwürdigen Bestimmung des künftigen österreichischen Parlamentes gegen Deutschland — waffern wenigstens die Wahlreform in der Weise durchzieht, wie sie vom Ministerium vorgeschlagen ist.

Deshalb muß von reichsdeutscher Seite das Scheitern der Wahlreform nicht nur mit Rücksicht auf die verächtliche Situation der österreichischen Stammesgenossen gemätsigt werden, sondern auch aus egoistischen Gründen.

Deutsches Reich.

Ein schwerer Verlust der deutschen Demokratie.

Seit einiger Zeit ist der Führer der Freisinnigen strengster Observanz, Eugen Richter, der Entkräftung verfallen. Schon längst wußte man, daß er, der fast vier Jahrzehnte lang dem Parlament angehört hat, durch seinen Gesundheitszustand gezwungen sei, den parlamentarischen Arbeiten in Zukunft entweder völlig fernzubleiben oder sich doch in solchem Maße zu entziehen, daß ihm jede Aufregung erspart wird. Sein Mandat zum preussischen Landtag hat er bereits niedergelegt, und schon ist um seine Nachfolgerschaft in dem Vertrauen der Sagenen Wähler ein heftiger Kampf entbrannt, wie einst um die Nüftung des Parokios. Auf den Reichstagsfähig hat er noch nicht verzichtet, aber schwerlich wird seine Stimme je wieder dort in alter Weise zu vernehmen sein. Wenn er ausscheidet, kann seine Partei in Hamletstimmung sagen: „Er war ein Mann, nehmst alles nur in allem, ich werde nimmer seinesgleichen sehen.“ Denn noch immer läßt sich Reiner erubeden, der ihn als Führer seiner Partei ersetzen könnte.

Nirgends zeigt sich eine scharf umgrenzte Persönlichkeit, keiner auch in der Erde der Autorität, die dem Tribunal von Hof seine Erfahrung, sein umfassendes Wissen, seine eigenartige straffe Persönlichkeit verlieh, womit er seinem Trief zur Opposition so folgen vermochte. So wird Eugen Richter in der deutschen Demokratie wohl der Letzte seines Stammes sein.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Der bei den Zieshen-Husaren lebende Herzog Georg Paul Friedrich, der Sohn des entmündigten Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg, hat gegen die Entmündigung seiner Eltern Beschwerden beim Hausministerium unter Vorbehalt gerichtlicher Beschwerde beim Schwebener Oberlandesgericht eingeleitet. Die Kammer, die dem Herzog Paul Friedrich jetzt angelegt worden ist, beträgt 45,000 R.

In der Berliner Presse wird, laut von dort kommender Meldung der Sturz des französischen Ministeriums Rouvier lebhaft kommentiert. Wie in diesen Neuierungen allgemein angenommen wird, vollzieht sich der Wechsel innerhalb des Personalbestandes der Regierung, nicht aber in der Politik Frankreichs.

Vorgestern Vormittag ist in Berlin im Hotel Kaiserhof die aus 50 Personen bestehende chinesische Studienkommission angelangt, welche u. a. auch den Vizeminister Luang Jang und den Staatsminister Tai Hung Chu zu ihren Mitgliedern zählt. Die Gesellschafft kam aus Amerika und wird von Berlin aus eine Rundtour durch Europa antreten.

Aus München wird von vorgestern gemeldet: Heute Nachmittag fuhr in der Nähe der Reifding ein Kabfahrer so heftig gegen den Wagen des Prinzregenten, daß eine Scheibe des Wagens zerbrach. Der Prinzregent blieb unverletzt und ging zu Fuß nach der Reifding zurück. Der Kabfahrer hat anscheinend schwere Verletzungen davongetragen.

Frankreich.

Die Ministerkrise.

Ueber die am Mittwoch stattgehabte Sitzung der Deputiertenkammer, welche zum Sturz des Ministeriums Rouvier geführt hat, ergäben wir den Lesern mitgeteilten Beginn der Debatte durch folgende Fortsetzung:

Der von mehreren Seiten gestellte Antrag, die Rede Briand's (siehe gestrige Nummer unserer Zeitung, D. R.) in ganz Frankreich durch Uaeranschläge bekannt zu machen, wurde mit 307 gegen 225 Stimmen angenommen. — Abbé Lemire fordert die Regierung auf, festzustellen, wer für den in Boeschepe verübten Mord verantwortlich zu machen sei. Er fragt, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um die Wiederholung solcher delatenswerten Vorfälle zu verhindern und tabeln den Minister, des Innern Dubief, weil er den Beamten vorgeschrieben habe, die Inveneturaufnahme vor dem 15. März zu beendigen. — Der Minister Dubief erwidert, er habe dies getan, um dem Zustand der Beunruhigung und Erregung ein Ende zu machen. — Lemire gibt zurück: Man schafft eine gewalttätige Erregung und damit eine öffentliche Gefahr; die Regierung will keinen Religionskrieg führen, wir auch nicht. — Minister Dubief erklärt sodann: Nichts ließ das blutige Unglück in der Kirche von Boeschepe vorbegehen. Um den Beamten vor den Angriffen der Menge zu retten, haben die Gensdarmen und der Sohn des Beamten Revolverkugeln abgegeben. Wer an dem todbringenden Schuß schuld ist, ist unbekannt. Die Regierung muß das Geleze zur Anwendung bringen, sie hatte mit den Agitationen nicht gerechnet. Sie wird mit verdoppelter Besonnenheit und Mäßigung vorgehen, es kann aber keine Auslösung von Kirchengewaltmisseten geschehen, solange die Invenetare nicht fertiggestellt sind. (Beifall links.)

Ribot erkennt an, daß die Güterauslösung vor der Inventarisierung nicht vor sich gehen könne; die Regierung hätte jedoch die Durchführung der weltlichen Verwaltung abwarten sollen. Ein Geseh, das den Bischöfen das Kirchenregiment zugewiehe und ihnen die Ausgiebung der Kultusgebäude belasse, sei kein gewalttätiges Geleze. (Beifall.) — Die Kammer beschließt mit 275 gegen 211 Stimmen den öffentlichen Anschlag der Rede Ribot's, ebenso mit 203 gegen 184 Stimmen, daß die Rede des Abbé Lemire, und mit 313 gegen 257 Stimmen, daß die Rede des

Roman - Feuilleton.

Rigaschen Rundschau.

Der Pfarrer von Herrensee.

Roman von Konrad Maß.

(Nachdruck verboten.)

Die Verstimmung war größer als je bisher und nicht so leicht wegzuwischen. Wenn sie sich nachher auch zusammenmenschte, fröhlich zu sein, die Enttäuschung, die sie erlitt, stand doch im Hintergrund der Bewußtsein, und auch er konnte nicht zu recht ungestörter Freude kommen. Er hatte das Gefühl, daß er unredlich behandelt habe, aber sollte er sich von der Braut scheiden lassen? Das litt sein Stolz nicht. Das war nicht der große, edle Mannesholz, der auf Ruhm und Ueberzeugung sich gründet und das Herz frei macht, — das war der kleine, nichtige Stolz, der auf Empfindlichkeit und Eitelkeit beruht.

Wie es auch dieser Tag, der in so schöner Harmonie begonnen, mit einem Mißlingung gendete, — und der tönte fort. — Als Felix Burger das nächste Mal seine Braut besuchte, brachte er das Gespräch wieder auf diesen Vorfall. Er merkte, daß sie das traurig stimmte, daß sie wohl viel daran gedacht hatte. Darum sagte er ein: er sei wohl etwas hart gewesen, aber gerade bei diesem Mädchen habe er sich so viel Mühe gegeben, sie zu halten, und sei so bitter enttäuscht worden; er berichtete, wie er die dem Christen tum schon verloren Familie zu Gott zurückgeführt habe, indem er ihre Leibes erwie. Dabei sei es wohl erklärlieh, daß er härter gewesen sei als sonst.

Wenn Du das einsehst, Felix, so laß es doch jungen Mädchen wissen. Sie wollen mit sich ihren Glanzen eine Frucht machen; mich kannte sie nicht,

— da muß es doch Dir gegolten haben. Die Freude, die sie selbst beim Geben empfand, halt Du ihr gründlich verdoeben.

„Ich soll abbiten oder zu Kreuzen kriechen? Nein, das kanst Du nicht verlangen, das würde mein Ansehen als Pfarrer schädigen.“

„Ich glaube, daß es Dein Ansehen nur heben könnte. Was schadet es, zu widerrufen, was man in der Ueberzeugung gesagt oder getan hat? Worüber eilten Schritten ist kein Mensch sicher. — Wer das nicht kann, dem fehlt die rechte Liebe.“

„Nein, von Abbitten und dergleichen kann ich gegenüber keine Rede sein.“

„Dann geben unsere Ansichten über Liebe himmelweit auseinander.“

So waren die Ansichten der Verlobten in den wichtigsten Dingen häufig verschieden, und so oft sie zusammenkamen, es wurde fast immer ein Streit dieser Art ausgetragen, worunter sie beide unsäglich litten.

Sie befonders. Sie hatte das Gefühl, daß ihr Geliebter, der ihr Halt und Stütze sein sollte in ihrem Leben, zu schwach war, sich selbst zu überwinden, daß er die Stelle nicht so ausfüllte, wie er nach ihrem Gefühl es mußte und vor allem selbst mit heißem Ringen erstrebte, ja, daß er einem unerschütterbaren Ideal nachjagte. Mit den Wegen, die er einschlug und mit den Mitteln, die er anwandte, konnte sie sich nicht einverstanden erklären. — Und auch er war unglücklich; er sah, daß seine Braut litt, und er hatte, so oft er sich vorhielt, daß er nicht anders handeln könne und dürfte, doch das dunkle Gefühl in sich, daß nicht er, sondern sie im Rechte sei. Hatte nicht auch der Streit mit seiner Gemeinde so begonnen? Er hatte mit hohem Idealismus danach getrachtet, sie kennen und lieben zu lernen und sich ihre Liebe zu gewinnen. An seiner Strenge war das ihr Ziel; er hatte zu viel verlangt, hatte geordert, daß sich alle seinem Willen, dem Willen des Gemeinlichen beugen sollten, und das hatten sie nicht gewollt. Wo lag da der Unterschied zwischen der Gemeinde und seiner Braut? Auch gegen sie, die er doch über alles liebte, hatte er sich hart und unbillig erwiesen. Sollte er auch sie verlieren, wie er seine Gemeinde verloren hatte? Schon kam ihm über der qualende

Zweifel, ob ihre Seelen auch zusammenstimmten, — ob es nicht besser sei, sich zu trennen, ehe eine grundlose Luft sich zwischen ihnen aufstaut.

Er lebte immer stiller und zog sich immer mehr von den Mitmenschen zurück, er wurde schen und verlegte in seinem Wesen, denn ihm folterte die Angst. Der große Komplex und Egoismus, mit dem er früher die Waffen führte, war von ihm gewichen, und nur die Schärfe der Waffen war ihm geblieben; aber er redete in den Wind, denn kaum jemand hörte ihn; er war für die Herrensee kaum mehr vorhanden, so gleichgültig war er ihnen geworden. Denn er brachte es nicht über sich, seinen Stolz zu besiegen.

Nur in seinem tiefsten Innern sprach er sich darüber aus, und in das Tagebuch, das die Bekennnisse seines Innern enthielt, stand zu lesen:

„Was ich befürchtet habe, naht mit schnellstem Schritt. Ich sehe keine Rettung mehr aus diesem Stand. Kein Tag, den ich mit ihr zusammen verbringe, vergeht, ohne daß unsere verschiedenen Geister auseinander schlagen und wie vor dem Abgrund erschrecken, der zwischen uns gähnt. Und doch sehe ich zu ihr auf, wie zu etwas Göttem und Heiligem und liebe sie mit der sich immer steigenden Kraft meiner Seele.“

„In ihr ruht Stärke und Reinheit und hoher Stolz. Aber auch ein selbständiges Urteil, das sich nicht beugen will. Paßt sie da zur Gattin eines ewangeltischen Pfarrers? Das ist die große, die furchtbare Frage. Soll ich ihr folgen oder Gott? Das ist der Widerstreit, der mein Leben verzerrt. — Für mich kann kein Zweifel mehr sein: man soll Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Doch ich habe noch immer den Mut, so schwer es mir wird, ihn untreu zu halten, und hoffe: wenn wir erst vereint sind, wird sie sich fügen. Mir schreibt der Geist vor, was ich tun und lassen soll: ich kann nicht zurück!“

„Ich muß weiter fien wie ich begonnen, und sei es nur, um Enttäuschung und Weiden zu ernten.“

Es leidet unter diesem Zwiespalt, der unsere Seele trennt und ich bin wahrhaftig nicht glücklich, wer hat die Schuld?

Zehntes Kapitel. Schmeckel rief, ihr altergrauen Wände, mit reinlichem Weiß, daß ihr würdig seid, die neue Herrin zu empfangen! Blühet schön, ihr Bäume und

Sträucher, und prangt in holberem Grün! Singt lieblich, ihr gefiederter Sänger im alten Garten! Die Braut rüht sich zum Einzug. — Und ihr, ihr guten Geister des Hauses, die ihr seit zwei Jahrhunderten in den Kellern und Wöden, in den Ecken und Winkeln des alten Gebäudes haust, die ihr manch junges Paar beim Einzug geschüßt, um manch altes Mädchen, das die irdischen Heimat verließ, mitleidig getrauert hat: erschreckt und ämet nicht, wenn unruhige Menschenkinder mit Hammer und Säge, mit Farben und Pinseln kommen und euch in eurer bequemen Ruhe stören. Weicht nicht von hinnen, nein, bleibt dem Hause treu, wenn es in neuem Schmuck erheben wird! Seht: die Wöden sind winklig und voll Eimmengewebs, die Balken rissig und vom Wurm zerfressen, die Keller modrig und verfallen, — und unter den Dellen wipperi's und knisteri's, — und aus den Mauerlöchern lugen kluge Aenglein hervor, den Augenblick zu ergötzen, wo der Herr Pfarrer nach Tische an wenig eingeknickt ist und von seiner Geliebten träumt; dann trippel's heranz, leise, doch hurtig, und wenn er erwacht, ist ein Stück Zucker oder gar ein Bissen seines Zubrotts von Reifetisch verschwinden.

Und auch ihr, ihr Zwerge und Elfen, die ihr den alten Pfarrgarten bewohnt, bleibt der liebgewordenen Stätte treu, wenn die Leute mit Art und Spaten, mit Waffer und Hade kommen, die die wilden Bewüßnisse fäubern, die Elzege reinigen, taßle Reste von den Wänden schneiden und zerlicke Gemütsbeete anlegen, dem jungen Paare willkommenen Frucht zu spenden.

Und auch du, Meister Storch, du Philosoph in der Vogelwelt, der dort oben auf dem Dache nistet, bleib dem Hofe treu und lehre deine Jungen ihre Pflicht. Seit Du auf den Pfarrhofe nistest, kanst du dich über Arbeit nicht beklagen; wer weiß, ob das so bleibt?

Einige Wochen werden vergehen, dann wird das alte Haus in neuen Schmuck erglänzen, — und ihr, ihr alten Geister, werdet eure Freude erleben an dem jungen Glück, das sich dort zu spinnen anhebt. Eure angeroheten, steifen Glieder werden wieder geschmeidig werden, und ihr werdet wie einst in tollen Springen herumhüpfen in dem Dämmerlicht der Delle und des

Haarbodens, in den lauschigen Winkeln und dunkeln Ecken, trepp auf, trepp ab mit Holteu und Polteu.

Die Handwerker waren im Pfarrhause eingezogen und hatten es nach einigen Wochen wieder verlassen, Maler und Zimmerer hatten ihre Arbeit getan. Jetzt endlich war das Heim geschmückt und bereit, die Braut zu empfangen.

Die Einladungen zur Hochzeit waren ergangen; ein Studienfreund Felix Burgers, einige Pastoren der Umgegend, Verwandte oder nahe Bekannte des Eamdenlichen Hauses hatten ihr Erscheinen zugesagt. Doch waren die Einladungen nicht allzu reichlich ergangen. Herr von Sanden hatte manche ausgeschieden, die bei der Verlobung sich nicht von der lebensunwürdigen Seite gezeigt hatten, und mit einigen sogar gebrochen. Man mußte es ihm lassen, und auch Felix Burger erkannte es dankbar an: der alte Herr hatte, seitdem er in die Verlobung gemittigt, nun auch alles daran gesetzt und ersichtlich darüber gewacht, daß sein Schwiegersehn als auf gleicher gesellschaftlicher Stufe mit ihm stehend betrachtet und geachtet würde.

Der Pfarrer ersehnte mit heißer Ungeduld den Tag, der ihn mit der Geliebten für immer vereinen, der seiner qualenden Einsamkeit endlich ein Ende machen sollte. Er zählte die Tage und fisch sie in seinem Kalender ab; — ja jetzt — es waren noch vierzehn Tage — begann er schon die Stunden bis zur Trauung zu zählen.

Da erhielt er einen Brief; mit Freude erkannte er die seltenen Schriftzüge von ihrer Hand und freudig erbrach er ihn. Er hatte ihn mit Echnicht erwartet, daß die Braut gegen sonstige Gemohnheit über acht Tage geschwiegen hatte. Aber er erlöste, als er ihn überflog, und sank starr vor sich hinblickend, nieder in einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt.)

Minister Dubief überall angeschlagen werden sollen. — Recolle (von der Rechten) führt aus, die Katholiken machten bei ihrem Widerstand gegen die Inveniarisierung nur von ihrem Rechte Gebrauch. Die Regierung habe ungeschicklich gehandelt, indem sie die Kirchenrenten habe einschlagen und die ehrenwerten Leute verhaften lassen. Die Regierung sei weit von der Verantwortlichkeit entfernt, greife vielmehr zur Gewalt.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Ministerpräsident Rouvier erklärt, er könne in einer Aufschub der Inveniarisierung nicht willigen. Er werde das Gesetz zur Anwendung bringen, aber mit Besonnenheit, Takt und Klugheit, von dem Wunsch befeuert, den öffentlichen Frieden zu sichern. Der Ministerpräsident nimmt eine Tagesordnung vor, welche die Erklärungen der Regierung billigt. — Die Kammer lehnte, wie schon mitgeteilt, das Vertrauensvotum für die Regierung mit 267 gegen 234 Stimmen ab. — Nach der Bekanntgabe der Abstimmung erklärte der Ministerpräsident, um den sich alles drehte, er hätte den Wunsch gehabt, seine Aufgabe zu Ende zu führen, aber durch die Abstimmung nehme ihm die Mehrheit der Kammer die Last ab, die ihn zu drücken beginne. „Wenn ich meine Absichten schärfer betont hätte, so hätte ich, fuhr der Ministerpräsident fort, 350 Stimmen erhalten können. Aber man möchte nicht, daß das Kabinett während der Wahlperiode im Amte bleibe. Der Kampf hätte morgen von neuem begonnen, darum war es besser, ihm gleich ein Ende zu machen. Was die Frage in Algerien anbetrifft, so hoffe ich, meinem Nachfolger eine günstige Lage hinterlassen zu können, als ich sie selbst vorgefunden habe.“

Nach der Kammereröffnung fand eine Beratung der Minister statt. Es nahm den Verlauf, daß zum Schluß die Minister sich darin einig waren, daß das Ministerium durch die Frage der Inveniarisierung gestört sei, und daß ihm nur noch die Erledigung der laufenden Arbeiten zustehe. Es kam überein, die Inveniarisierungen bis zur Bildung eines neuen Kabinetts auszusetzen. Ein nach heftiger Debatte hervorgegangener Entschluß ist die Konferenz in Algerien, da Rouvier niemand Mitteilung von seinen Absichten gemacht hat; man kann aber annehmen, daß er bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Politik in dem Sinne weiterleiten wird, den er in der Kammer entwickelt und den diese stets mit beträchtlicher Mehrheit gebilligt hat, ebenso wie die Anweisungen, die Rouvier dem französischen Delegierten in Algerien, Nevoil, erteilt hat, weiter in Kraft bleiben. Ein derartiges internes Ereignis kann die Frage der auswärtigen Politik nicht beeinflussen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß, falls Veränderungen in Algerien eintreten sollten, Rouvier vermeiden wird, Verbindlichkeiten einzugehen, die die Handlungsfreiheit seines Nachfolgers beschränken könnten.

Aus Paris wird von vorgestern gemeldet: Präsident Fallières empfing den Deputierten Carrien und den Ministerpräsidenten Rouvier. Der Minister des Innern Dubief teilte dem Ministerpräsidenten mit, er habe anbefohlen, die Inveniarisierung der Kirchenrenten in den Orten, wo sich Krawalle befürchten lassen, einzustellen. Präsident Fallières empfing ebenfalls Bourgeois, mit dem er eine Stunde lang konferierte.

Großbritannien.

Der deutsche Botschafter in London auf dem Jahresbankett der Handelskammer.

Auf dem am letzten Mittwoch in London stattgehabten Jahresbankett der vereinigten englischen Handelskammer hielt der deutsche Botschafter eine Rede, in der er u. a. sagte, die Handelskammer hätten sich in der letzten Zeit eine neue Aufgabe gestellt, zu der jeder wohlmeinende und ehrliche Mann sie nur beglückwünschen könnte. Es scheint ihm eine bezweifelnde Tatsache, daß die Handelswelt in ihren Hauptvertretern jetzt ernstlich und warm für gute Beziehungen zwischen allen Nationen eingetreten sei, besonders für die zwischen solchen Nationen, die des öfteren als Rivalen auf dem Gebiete des Handels angesehen werden. Jedermann müsse seine Angelegenheiten am besten selbst kennen. Wenn daher der Geschäftsmann der Ansicht sei, daß ein Einvernehmen besser als Gegenstände, so könnten auch die anderen Geschäftsklassen ihm unbedenktlich folgen; sie hätten nicht nötig, sich übertriebene Sorge über die Handelskonkurrenz zu machen. Wenn er — der Botschafter — annehmen könne, daß seine Gegenwart bei dem heutigen Bankett als Zeichen der freundlichen Stimmung der Völker gegen Deutschland aufzufassen sei, und er fühle sich berechtigt zu glauben, sei er doppelt erfreut, durch seine Gegenwart diese freundlichen Ansichten unterstützen zu können.

Aus einer weiteren Meldung aus London vom Mittwoch lauschten auf dem Bankett der deutsche Botschafter und der Sekretäre des inischen Amtes, Price, Bewillkommungstreden aus. — Wie inzwischen aus Berlin von vorgestern gemeldet wird, legt man dort auch dieses im Sinne eines neuen Hervortretens freundschaftlicher englisch-deutscher Beziehungen auf wirtschaftlicher Basis aus.

Italien.

Rundgebung der Regierung.

Aus Rom wird von vorgestern gemeldet: In der Deputiertenkammer gab der Ministerpräsident Sonnino folgende Erklärung ab: „Wir sind dem Dreieubund durchaus treu, werden aber gleichzeitig bestrebt sein, auch die traditionellen herkömmlichen Beziehungen zu England und die aufrichtige Freundschaft mit Frankreich aufrecht zu erhalten. Das Ziel, das wir uns im Interesse des Friedens gesetzt haben, ist die Aufrechterhaltung der Harmonie in den internationalen Beziehungen der Mächte zu einander. In Algerien hat der Vertreter Italiens Visconti di Venosta eine energische vermittelnde Tätigkeit entwickelt und dabei doch volle Neutralität, sowohl in Bezug auf die verbündete, wie auch in Bezug auf die befreundete Macht gemahnt.“ — Die Erklärung wurde von der Kammer mit Beifall aufgenommen.

Vermischtes.

Ein Raubmordversuch im Berlin-Danziger Schnellzuge.

Ein schweres Verbrechen, das glücklicherweise auf deutschen Bahnen zu den Seltenheiten gehört, ist am Mittwoch Abend in einem Abteil erster Klasse des Berlin-Danziger Schnellzuges zwischen den Stationen Biesenthal und Bernau verübt worden. Der 68 Jahre alte Kammerherr von Bismarck-Bezzenow, Mitglied des Herrenhauses,

wurde von einem jungen Manne durch 6 Revolverkugeln schwer verletzt. Kammerherr Bismarck von Bismarck war, von seinen pommerischen Eltern kommend, in Schöne in den Schnellzug gestiegen. Als er in Oberswalde Abends in ein Abteil erster Klasse stieg, folgte ihm ein junger schlotter, etwa 1,85 Meter großer, dunkler Mann. Als der Zug die Station Piesenthal durchfahren hatte, zog der unbekannte Reisende plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte ihn auf den Kammerherrn ab, den er auch am Kopfe traf. Der Verwundete sprang auf und wollte sich auf den Verbrecher stürzen, der nun zum zweiten Male schoss. Während dann beide miteinander rangten, konnte der Verbrecher noch drei Schüsse abfeuern, die sämtlich trafen. Herr von Bismarck war viermal am Kopfe und einmal am Halse schwer verletzt. Er fiel dann mit dem Verbrecher hin, worauf dieser Herrn von Bismarck herabnahm und mit einem Messer bedrohte. Es gelang dem alten Herrn aber doch, auf die Beine zu kommen und um Hilfe rufend an die Tür des anstehenden Abteils zu klopfen. Diese wurde geöffnet, und Herr v. Bismarck gelangte so, ehe der Verbrecher ihm folgen konnte, in das Damenlokal, in dem sich unter anderen zwei barmherzige Schwestern befanden. Eine von ihnen legte dem blutüberströmten Kammerherrn den ersten Verband an, während die andere die Wunden sorgfältig wusch. Der Verbrecher sprang, der Verbrecher aus dem Abteil erster Klasse hinaus auf den Bahndamm und eilte in den nahen Wald. Zwei Beamte wollten ihn verfolgen, mußten dies aber bald aufgeben, da dem Schnellzug ein Personenzug folgte, so daß die Gefahr eines Eisenbahnunglücks bestand. Der Schnellzug hielt erst in der Station Bernau. Nach der Ankunft in Berlin wurde Herr v. Bismarck mit einem Krankenwagen nach der königlichen Klinik gebracht. Die Verletzungen scheinen zum Teil sehr schwerer Natur zu sein, insbesondere soll ein Gefäß das Gehirn verletzt haben.

Der neue Wuzian Schövala. Einer merkwürdigen Prüfung unterzog sich vor dem Gerichtshof in Drooklin ein Arbeiter namens Joseph Lipsky, der von einer Eisenbahngesellschaft einen hohen Schadenersatz forderte. Er hatte bei einem Zusammenstoß eine Verletzung des Rückgrats davongetragen und war völlig gelähmt gegen jeden Schmerz geworden. Um dies zu beweisen, brannte vor Gericht ein Arzt den entblößten Arm und Körper des Arbeiters mit einem weigilähmenden Narkotikum so stark an, daß sich der Geruch brennenden Fleisches im Raume verbreitete. Lipsky zuckte mit keiner Wimper, sondern lächelte nur ganz bezaunigt zu dieser Prozedur. Der Erfolg war, daß die Gesellschaft ihren Einwand zurückzog, Lipsky wäre ein Simulant, und der Mann sog triumphierend mit der stützenden Entschädigungsumme, die ihm zugesprochen wurde, ab.

Eine Erzherzogin in Zahlungsschwierigkeiten. Aus Wien wird berichtet: Die Witwe des Erzherzogs Josef, Erzherzogin Klaudiva, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Sie kaufte Aktien der Wiener Oesterreichischen Industrie- und Handelsbank, die Spinnfabrik und der Berliner Oesterreichischen Industrie- und Handelsbank. Diese Aktien wurden befehligt und außerdem ist ihr Kurs zurückgegangen. Die Erzherzogin hat Verpflichtungen in Höhe von 10 Millionen Kronen. Das Wiener Hofamt prüft gegenwärtig die Ansprüche, um Arrangements mit den Gläubigern treffen zu können.

Auf einem Spaziergange tödlich verunglückt ist der 75jährige außerordentliche Professor der Physik Hermann Morberg in Bonn. Der greise Gelehrte hatte sich nach dem Reusberge begeben und war dann bei der Rückkehr zur Stadt in der Dunkelheit in eine mit Wasser gefüllte Lehmgrube geraten, wo er, da Hilfe nicht in der Nähe war, anscheinend infolge der Kälte und Aufregung einem Schlagfluß erlegen ist. Seine Leiche wurde von Arbeitern gefunden.

Die Abgrenzung der „Intelligenz“ nach unten. Ueber dieses Thema ist im Arensburger Wochenblatt eine kleine Kontroverse entstanden, deren letzte Phase die nachstehende Rede und Gegenrede bildet.

Eingelandt. Herr Harwig Baron Saß ist interressiert, den Wohnort der hiesigen estnischen Intelligenz zu erfahren. Da ich seiner Hühnerdege gerne entgegenkommen möchte, bitte ich Herrn Baron Saß, sich darüber zu erklären, welches die Minimalgrenzen der Bildung oder anderer intellektueller Fähigkeiten sind, von wo er eine Intelligenz anerkennt. Dann will ich dem suchenden Sokrates gerne die Vaterne halten, um im Kartengewimmel Menschen finden zu können.

Auf die Anfrage des Herrn D. R. kann ich sofort antworten. Unter zur Intelligenz gehörigen Personen verhalte ich solche, die zum mindesten wissen, daß nicht Sokrates, sondern Diogenes mit der Vaterne Menschen suchte. H. v. S.

Lokales.

Mag. Jur. Karl Wienemann.

Gestern ist, nach längerem Leiden der vereidigte Rechtsanwält und einflussige Politiker- und Staatsadvokat Karl Adolf Wienemann zur ewigen Ruhe eingegangen. Gestorben am 25. November 1833 zu Riga, als Sohn des Advokaten Adolf B. und im Riga'schen Gouvernements-Gymnasium erzogen, bezog Karl Wienemann im 1. Semester 1852 die Universitäts Dorpat, wo er, als allgemein beliebtes Mitglied der Fraternitas Rigensis angehörend, zuerst Diplomatie und sodann Jurisprudenz studierte. Den Kandidatengrad erlangte er 1858, zum Magister promoviert er am 30. April 1859 auf Grund der Dissertation „Die Eidesdelation als Beweismittel im Zivilprozeß nach Riga'schem Stadtrecht“ (Arend o. Bergholtz, Album der Landleser der Fraternitas Rigensis 1823—1895). Nachdem er seine Studien in Heidelberg fortgesetzt hatte, ließ er sich 1860 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder, wo er mitten 45 Jahre hindurch, ohne neuanenswerte Unterbrechung, mit Umsicht und in festeren Redlichkeit seinen Beruf ausübte.

Als Anwalt gewissenhaft, eifrig und pünktlich und im Besitz einer umfassenden Geschäftskennntnis, hat er unentwegt das Vertrauen seiner ausgedehnten und vielfach erkrankten Klientel zu rechtfertigen gehabt. So führte er Jahre hindurch die umfangreiche und komplizierten Geschäfte der Aktien-Gesellschaft der Riga-Dänaburger Eisenbahn. Bei tüchtiger wissenschaftlicher Grundlage, war es insbesondere sein praktischer geschäftsmännlicher Blick, der seine berufliche Tätigkeit kennzeichnete. Besonders schmerzhaft ist der Verlust des umsichtigen Beraters für den Kreditverein der Hausbesitzer, dessen Direktion er seit einer langen Reihe von Jahren an-

gehörte. Als Privatmann und insbesondere in literarischen Kreisen erfreute sich Wienemann einer Beliebtheit von außergewöhnlichem Grade. Sein Journal, ja dierberges Wesen verstrahlte Licht und Stimmung, wo er sich leben ließ, sein schlagfertiger, aber stets gutmütiger Witz brachte jederzeit die Lacher auf seine Seite. Seine schon seit geraumer Zeit schwindende Gesundheit nötigte ihn bereits vor Jahren, der Geselligkeit in größeren Kreisen zu entsagen. Denjenigen aber unter uns, die ihn in der Vollkraft seiner Jahre gekannt, wird das Bild dieser markanten Persönlichkeit dieses braven, treuen, guten und lebenswürdigen Mannes in unverwischbarer Deutlichkeit im Gedächtnis haften bleiben.

In den Reichstagswahlen.

Die ländliche Gouvernements-Wahlkommission hat, nachdem sie am 3. Februar d. J. das Verzeichnis der industriellen Unternehmungen, in denen die Wahl von Bevollmächtigten für die Beteiligung an der Wahl von Wahlmännern in die Gouvernements- und Städtischen Wählervereinigungen stattfinden werden, durchgesehen hat, verfügt auf Grund Art. 3, Art. V des Allerhöchsten Befehls vom 11. Dezember 1905 von den Wahlmännern dieser Gruppe vier auf die Stadt Riga und einen auf das Gouvernement Plovland zu verteilen.

General Wendt hat sich heute in den Kreis zurückgezogen. **Oberst Schubin**, der Chef der Moskauer-Gaue Gendarmen-Polizeiverwaltung der Eisenbahnen, hat heute die ihm unterstellten Gendarmen insigiert.

Die Nachricht von der Desinfizierung des Friedensrichters Herrn v. Wittöcher zum Präses des Landauer Friedensrichters, entbehrt, wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, jeglicher Begründung. Unsere Mitteilung entkamme dem Mißverständnis und nicht, wie es in unserer Nr. 23, Februar leider irrtümlich hieß, den Rißst. Web.

Auf der Schiffswerft von Lange & Sohn lief heute, um 11 Uhr vormittags, der siebente dort erbaute Minentreuer „Donat Kalat“ vom Stapel. Dem Stapellauf wohnten bei: der Chef des Riga'schen Hafens, Fürst Uchomski, die Beamten der Hafenverwaltung und Marineoffiziere.

Staatsrat Nikolai Apechtin, älterer Resident der Hauptverwaltung der indirekten Steuern des Kronschwarzweinstocks, ist aus St. Petersburg hier eingetroffen und im Hotel Bellevue abgesehen.

Der Chef der IV. Abteilung des livl. Kammerhofs Staatsr. Wittowski ist zum Befehl des Dirigierenden der genannten Behörde ernannt worden. (Rißst. Web.)

Die hiesigen Friedensrichter werden in der letzten Zeit mit Klagen überhäuft; dem R. Web. zufolge, liegen unlängst bei einem solchen an einem Tage 100 Klagen in Selbstverordnungsangelegenheiten ein.

Neues lettisches Theater. In den Rißst. Web. stellt der Stadtkretär Herr R. Carlberg die Nachricht über eine event. Vermietung dieses Gebäudes dahin, daß 1) die Steuerverwaltung mit der militärischen Einquartierung nicht zu tun habe; 2) daß die Nachricht, als habe die Stadtverwaltung für 1000 Rbl. monatlich das Vereinshaus mieten wollen — unrichtig ist; 3) daß es den Tatsachen nicht entspricht, wenn behauptet wurde, die Stadtverwaltung habe sich bereit erklärt, für eine Remonte des Gebäudes im Herbst zu garantieren.

13 Waggons mit Explosivstoffen wurden am Donnerstag von der Militärverwaltung von Riga nach Abau abgefertigt. (Rißst. Web.)

Eine Partie Rekruten ist dieser Tage aus dem Kaukasus hier eingetroffen. Alle stammen aus dem türkischen Gouvernement. Von ihnen sind 24 Mann dem 177. Infanterie-Regiment zugeteilt worden, doch sind nur drei des Lebens und Schreibens kundig und in ständiger russischer Sprache verständlich zu machen.

In der Jakobikirche findet am Sonntag Reminiscere, den 28. Februar c., eine Kollekte für die kirchliche Armenpflege statt.

Der Deutsche Frauenbund bittet Gegenstände Kleidung, Schuhwerk jeglicher Art für Flüchtlinge und für die durch die Revolution in Not Geratenen senden zu wollen in's Depot, gr. Sandstraße 34, III.

Kaufmännischer Verein. Auf der Generalversammlung wurde in den Vorstand wiedergewählt Herr R. Brummer; an Stelle der aus Riga fortgezogenen Herren Hugo Schwarz und H. v. Menze wurden neu gewählt die Herren August Vandenborff und Wilhelm Krebs. In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt die Herren Alster R. Kraus, G. Rehbahn, Dr. R. Erhardt, E. Kapeller, G. Jahrbach, D. v. Zwingmann, J. Wiegand und neu gewählt die Herren E. Köhler, H. Hedwig, R. Prokop, W. Jeller und D. Kindermann.

Wohltätigkeitskonzert. Infolge bedeutender Indisposition einiger mitwirkender künstlerischer Kräfte, muß das zu morgen, Sonntag, den 26. Februar, angekündigte Konzert in der Aula der Stadt-Rialschule bis auf weiteres verschoben werden.

Wiederholung der Naturwissenschaften. Durch ein Rundschreiben des Ministers der Volkswirtschaft ist, wie die Blätter melden, angeordnet worden, den Hörgängen der mittleren Lehranstalten, welche die Urteile in ihren Attestaten verbessern wollen, was beim Eintritt in manche Spezialanstalten sehr wichtig ist, zu gestatten, sich einer nachmaligen Prüfung zu unterwerfen.

Zwei Schüler aus den Disjeprovinzen, die den Kursus der Stieglischen Zeichenschule absolviert haben, sind beauftragt, weiter Ausbildung im Ausland gesucht worden und zwar Bernhard Dennis nach Paris und Ruge nach Belgien. Den R. B. zufolge sind die jungen Leute bereits über Riga ins Ausland abgereist.

Neue lettische Zeitung. Unsere nach den Rißst. Web. gebrachte Nachricht, betreffend die Freigabe des G. Mas pilchids amies ist dahin zurückzustellen, daß anstatt des stilleriten lettischen Blattes die Peterburg'sche „Das Peterburger Blatt“ erscheint. Als Redakteur zeichnet J. Rabinow, als Herausgeber D. Rabinow. In der Nr. 1 vom 24. d. Mts. vertritt die Redaktion der Zeitung, im Geiste der G. Mas pilchids amies zu wirken.

Am Strande waren seinerzeit Selbstmordfälle durch Selbstvergiftung angelegt worden. Wie sich jetzt herausstellte, wurden Waffen gar nicht angekauft, sondern diese Gelder meist verdummeit. Wie der R. B. behauptet, magt man jedoch nicht, die Selbstmörder zu verurteilen.

Der Eisgang auf der Düna wurde gestern gegen 8 Uhr nachmittags von Dzer aus gemeldet, worauf hin sofort an das Ausfahren der Pontonbrücke gefahren wurde, die, dank dem günstigen Umfange, daß die Düna vor wie hinter der Brücke eisfrei war, trotz des in der vorigen Nacht hier herrschenden starken Nordweststurmes in der selten kurzen Zeit von 8 Uhr abends bis heute 5 Uhr früh ausgefahren und im Hafen beim Seemannshaus in Sicherheit gebracht wurde. So waren denn die Ueberfluthungen, die gestern Abend noch über die Pontonbrücke nach Hause gegangen waren, nicht wenig erlaunt, sie heute Morgen nicht mehr vorzufinden, umso mehr, als man in der Eisdecke oberhalb der Eisenbahnbrücke, die hier nur ca. 30 Faden vorgefahren ist, keine auffallende Veränderungen bemerken kann, und die Halenholzer die Passage nach der Moskauer Vorstadt über die ungesicherte Eisdecke noch immer aufrecht erhalten, obgleich der Breiterstieg abgetragen wird. Nur auf dem Ufer vor der Moskauer Vorstadt unterhalb Spigdenholm sind Eisberge aufgeschoben. Das Wasser hat heute Morgen während der gegen 7 Uhr stattfindenden Eiszugung bis auf 4 Fuß über Normal gestiegen, ist aber später auf 3 Fuß zurückgegangen. Wie telephonisch in Erfahrung zu bringen war, hat sich das Eis gestern Abend gegen 10 Uhr bei Kirchholm in Bewegung gesetzt und trieb in die Dahlense (trockene) Düna, wo es aber bald darauf oberhalb Redaus sich steuerte. Heute Morgen, nachdem das Wasser bei Kirchholm über 10 Fuß gestiegen war, stellte sich der Eisgang in der großen Düna (nördlich Dahlenholms) ein, wo die Eisberge aber, oberhalb Jungfernhof sich stauen, in Marjicha, am oberen Ende Dahlenholms einen Wasserstand bis über 14 Fuß über Normal hervorriefen. Bei der inzwischen eingetretenen Kälte dürfte in der Eisgang, solange nicht größere Eisstaus, von oberhalb kommend, die Stauung bei Jungfernhof zum Weichen bringen, keine baldigen Veränderungen zu erwarten sein, denn in normalen Wintern findet ein regelrechter Eisgang auf der Düna gewöhnlich zum Tag nach dem Aufgehen der Kurischen Ala statt. Die Kanalwindungen beim großen Christoph und beim Seminar (Andreasbasen) werden seit gestern schon verbarriadiert. Die Stadtdampfer haben seit heute Morgen den Verkehr zwischen der Stadt und Mittauer Vorstadt aufgenommen. — s. —

Theaternachricht. Infolge des Mißtritts des Professors Rißst. von der Leitung der Letzinger Oper haben die Ehemännlichen Erben die Stadtgemeinde um Lösung des Theatervertrages ersucht. Der Letzinger Schauspieldirektor Robert Volner-Mau (aus Riga) bewirbt sich um die Pacht.

K. J. Stadttheater kam gestern zum Benefiz des Herrn Rastfischer, Herrn August Butte, nach mehrjähriger Pause die beliebte Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones zu einer sehr gelungenen Wiederaufführung vor ausverkauftem Hause. Es war das gestern im Theater eine Art Besiegung des Friedensschlusses mit Japan, denn vor über das bunte fröhliche Treiben des letzteren Völkchens, das sich vor uns entfaltete, so herrlich lachen muß, wie es gestern geschah, der kann nicht mehr hoffen. Den größten Anteil an dem Erfolge des Abends haben Frau Hoffmann als Trägerin der Titelfolle Mimosa und Fräulein Großbauer als das Tollpöckchen Molly, das ein Viertelstündchen Geisha spielen will und sich damit in eine arge Patsche bringt. Beide Damen waren bei trefflicher Laune und zeigten in Gesang, Spiel und Tanz volle Schalkhaftigkeit und Grazie, daß sie vom Publikum wiederholt auf offener Szene durch Beifall ausgezeichnet wurden. Wir können uns nur dem Urteil zweier russischer Damen anschließen, die in einer Zwischenpause ihre freudige Anerkennung der Leistungen beider Künstlerinnen in die Worte zusammenfaßten: „Beide sind reizend!“ Zu schöner Gestaltung kam auch die posthume Stimme des Hrn. Ulrich, die sich als intrigante Französin Juliette auch mit dem Dialog für ein Opernmitglied überaus geschickt abzufinden wußte. Den stöten Uebermut des Marineleutnants Reginald brachte Herr Curt Bulch zu lustiger Wiedergabe und Herr Vollmer erwies sich in der Rolle seines fideles Ramocaden nicht nur als ganz annehmbare Sänger, sondern auch als so geschickter Tänzer, daß er nach seinem Abzuge von „Klein-Däppy“ zusammen mit Fräulein Alma Böhm da capo tanzen mußte. Den verführten Chinesen Bun-Hi versörperte Herr Fender ganz prächtig und sein mächtiger japanischer Gegner, der Polizeipräsident Janari, wurde von Herrn Siegwart mit komischer Grandezza dargestellt. Vom Schauspiel beteiligten sich an der Auf-führung Frau Berta Römer, Fräulein Hennig und Fräulein Dreßler als elegante Vertreterinnen der englischen Aristokratie. Wenn die Nachricht wahr ist, daß die Japaner durch eine entsprechende Ernährung ihre Körpergröße zu verbessern hoffen, so konnte der j. panische Leutnant Katana in der stützigen Erscheinung des Herrn Regoldt bereits als Muster dafür dienen, wie die Japaner in Zukunft aussehen möchten. Für das schwierige Arrangement der farbenreichen Wasserguppen hatte Herr Siegwart, für die Tänze und das Fächerpiel Fräulein Marietta Balbo und für die musikalische Gesamtwirkung Herr Kapellmeister Korony-Sched bestens Sorge getragen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns mitgeteilt: Für Donnerstag ist Richard Wagner's „Osterrömmung“ angelegt, ein Werk, das sich stets als der jugendlichsie Teil des ganzen „Ribelungeringes“ erwiesen hat. Der dies-jährige Personalbestand garantiert eine vorzügliche Besetzung. Zu den in den Aufführungen der vor-jährigen Spielzeit bewährten Rollen des Siegfried und Gunter der Herren Stolzenberg und Schwarz treten neu hinzu die Fräulein Wesner als Brünhilde, Wagner als Gutrunne und Ulrich als Waltraute, die Herren Rothé als Hagen und Regoldt als Alberich. Die Hauptrollen werden von den Damen Großbauer, Hoffmann und Ulrich gelungen, und die Rollen von den Damen Ulrich, Großbauer und Wagner. Die senische Leitung liegt in den Händen des Herrn Robert Leffler, die musikalische, wie früher, in den Händen des Kapellmeisters Carl Ohmberg.

Sonntag Nachmittags 2 Uhr wird bei ermäßigten Preisen der lustige Schwank „Pension Schädlers“ noch einmal aufgeführt. Den Beschluß macht die Balletpantomime „Der Mai ist gekommen“. Abends 7^{1/2} Uhr wird die „Geisha“ zum ersten Mal wiederholt.

Montag 7^{1/2} Uhr (Abonnement B 42) gelangt Rubinstein's „Dämon“ noch einmal zur Aufführung, und am Dienstag findet wieder eine Aufführung des Jagtstückes „Der Weg zur Hölle“ statt.

Chorgefang für die Jugend. Die große Schar der Sänger und Sängertinnen, die unter der Leitung des Fräulein Riit von Engelhardt vor-

1 1/2 Jahren den Volksliedergang zu pflegen begann, hat hübsche Fortschritte gemacht, und lacht manche Zuschauer herbei. Es sei hier darauf hingewiesen, daß auch denjenigen Eltern, deren Kinder sich am Singen nicht beteiligen, gestattet ist, den Gesang anzuhören und ihre Kinder mitzunehmen. Es wird jeden Sonntag von 12—1 und von 3—4 Uhr in der Lächerschule des Hrn. Widen (Andreasstraße Nr. 1) gesungen.

Am Reiche deutscher Dichtung. Wie wir hören, beabsichtigt das Stadttheater, den vielen Schülern und Schillerinnen, welche keine Billette zur Aufführung am 10. Februar bekommen haben, den Genuß deutscher Dichtung zugänglich zu machen und eine Wiederholung der Schillerfeierstellung zu veranstalten. Da es sich hier durchaus nicht um ein „Amüsament“ handelt, so wäre es rathsam, kleinere Kinder nicht ins Theater zu schicken, wo ihnen Dichtungen geboten werden, deren Sinn sie noch nicht verstehen können. Die Vorstellung ist eben in erster Linie für die reifere Jugend bestimmt. Auch möchten wir den Theaterbesuchern empfehlen, sich mit dem Inhalt der Gedichte und den dichterisch behandelten historischen Ereignissen vor der Aufführung bekannt zu machen. Die trefflich ausgestatteten Programme sind in der Buchdruckerei von Plates und in allen deutschen Buchhandlungen in genügender Anzahl vorhanden.

Das populäre Kammermusikunternehmen des Fräulein Riit von Engelhardt hatte für die geistige zweite Vorführung, wohl aus Rücksicht auf das bezugszogene jugendliche Publikum eine so ungenügend frühe Anfangsstunde gewählt — 5 1/2 Uhr nachmittags — daß sie notwendig vielfach mit dem Arbeitstag des Erwachsenen kollidieren mußte. So kann denn auch hier infolge dessen über die Eröffnungszahl, das G-moll-Quartett von Smetana, nicht berichtet werden. Die darauffolgende Sonate für Violine und Klavier von Michael Jozefowicz — gewidmet dem auch in Riga als bedeutender Geiger noch in bester Erinnerung stehenden, jetzigen Direktor der Warschauer Pflanzharmonie Emil Myharatz — ist zum mindesten ein dankbares und glänzendes Vortragsstück für die Violine. Der Klarinetist, wenn auch die Oberstimme wirksam und geschmackvoll unterstehend, erscheint nicht in gleichem Maße aus der Natur des Instrumentes heraus erwachsen. Die unverkennbar von Grieg beeinflusste Empfindungs- und Schreibweise des Komponisten wird insofern dem ersten Satz verhängnisvoll, als er ebenfalls das etwas rhapsodische, sprunghafte Wesen zeigt, welches sich mit dem wahren Kammerstil nicht recht verträgt. Der zweite Satz jedoch hat viel Gesang und Stimmung und der letzte — ein Krakowal — viel Schwung und Leben. So genährte die Bekanntschaft mit der Arbeit des Wiener Kollegen schließlich doch vorwiegend Interesse und Vergnügen. Den Schluß bildete das sogenannte amerikanische Quartett Dvorak's, von den Römern der bereits bekannt und als eigenartig klugvolles Werk geschätzt. Die Ausführenden befanden sich gegen neulich hier sichtlich auf einem vertieften und sichereren Boden und brachten es so dem Charakter wie Gehalt nach im ganzen recht angemessen zur Geltung. Hans Schmidt.

Im Naturforscher-Verein spricht am nächsten Montage Prof. Buchholz über den Getreiderost. Außerdem kleinere Mitteilungen, Anfang 6 1/2 Uhr.

„Gorkis Nachtschl“ in lettischer Uebersetzung gelangt Sonntag auf der Bühne des lettischen Vereines zum erstenmal zur Aufführung.

Schützengarten. Der Vorstand ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Den Herren Mitgliedern, Garten- und Schützengarten-Besuchern hiermit zur Kenntnisnahme, daß der Garten behufs notwendiger Frühjahrsarbeiten von Mittwoch, den 1. März, geschlossen wird. Nach Beendigung letzterer soll der Garten, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, den Mitgliedern und Sommermitgliedern des Schützengarten-Vereines wieder eröffnet werden. Näheres hierüber wird s. B. bekannt gegeben werden.

Zum Besten der infolge von Mißwachs Rolleidenen in den inneren Gouvernements haben die Angehörigen und monatlich engagierten Arbeiter der Firma Gebrüder Popow beschlossen, 1% ihrer Monatsgage zur Unterstützung der Rolleidenen zu überweisen. Die Firma Gebrüder Popow wird bereitwillig der Spende ihrer Angestellten und Arbeiter den gleichen Betrag zu demselben Zwecke anstehen.

Das Panorama International (Sünder- u. Scheunenstraßen-Ecke Nr. 8) bringt von morgen ab Ansichten von Neapel und dem ausgegrabenen Pompeji, sowie von einer Eruption des Vesuv.

Sportverein Kaiserwald. Die Mannschaftswettkämpfe im Stafettenlauf, welche am vorigen Sonntag nicht haben stattfinden können, sollen morgen bei günstigem Wetter um 12 Uhr ausgetragen werden. Als Bahn ist eine gerade Strecke in Aussicht genommen.

Der russische Dampfer „Michail“, der am Freitag um 4 Uhr nachmittags von hier nach Cambon auslief, exportierte 67 Pferde, die indess nicht zum Dienst in Gruben, sondern für landwirtschaftlichen Betrieb bestimmt sind.

Aus Woldevas gelangt folgendes Telegramm an die Risse:

Das Fahrwasser der Düna und die See sind eisfrei. Westrum mit Schwebden, 1 Grad Risse.

Aus Domedais gelangt folgende Telegramme an die Risse:

25. Februar, 7 Uhr 35 Min. morgens: R. B. Sturm. Barometer am 24. Febr., 8 Uhr abends, 28,68; am 25. Februar, 7 Uhr morgens, 28,73. Thermometer 1,4 Grad Reaumur Ralte. Himmel bedeckt. Nacht und gestern zuweilen Schnee, Graupeln.

7 Uhr 37 Min. morgens: Die Passage ist hier eisfrei.

Aus Witebsk wird uns unter dem 24. Februar geschrieben: Das Wetter ist frühjahrsmäßig geworden, durch den einige Tage anhaltenden Regen sind die Landwege unpassierbar gemacht worden. Das Düna-Eis hat bereits viele Stücher, so daß der Frühjahrsverkehr eingestellt werden mußte. Das Wasser der Düna schnt an langsam zu steigen. —

Raubüberfall. Gestern, um 3 Uhr nachmittags, wurde der mit Fleisch handelnde Kaufmann Mowisch Sperling in der Fleischhalle an der Ecke der großen Reinstasse und des Dünaufers von einem Individuum in räuberischer Absicht überfallen. Der Unbekannte ergriff Sperling am Kragen, verpackte ihn Faustschläge ins Gesicht und durchsuchte seine Taschen. Da er aber weder Geld, noch andere Sachen bei ihm fand, ließ er, das Ruslose seines Beginnes einsehend, von Sperling ab und versuchte zu entlaufen, wurde aber auf die Hilferufe Sperlings von einem

Grosse Sündenstr. Nr. 20. **Gänzlicher Ausverkauf** Grosse Sündenstr. Nr. 20.
wegen Aufgabe unserer **Detail-Abtheilung**

wird unser ganzes **Warenlager** folgender Art verkauft:

Seidenstoffe , mit einem Rabatt von 10 bis 20%.	Leinenwaaren , f. Leib-, Bett- u. Tischwäsche mit einem Rabatt v. 10 bis 15%.	Bettdecken, Tischdecken, Gardinen, Stores, Portièren, Teppiche u. Dielen-Läufer mit einem Rabatt von 10 bis 15%.
Wollenstoffe , mit einem Rabatt von 15 bis 25%.		
Baumwollstoffe , mit einem Rab. v. 10 bis 25%.		



1904 St. Louis: Grand Prix. 1904 Wien: Gold. Staatsmed.

DE DRALLE'S **BIRKEN HAARWASSER**



Wirkung überraschend. Einmal probiert, unentbehrlich gegen Schuppen u. Haarausf. Nur echt, wenn Dr. Dralle's Birkenwasser mit d. Gnomon.

Sämmtliche Neuheiten für die **Frühjahrs- u. Sommer-Saison** sind in grösster Auswahl auf Lager, als: **Mäntel, Haveloks, Jaquets, Boleros, Umleger, Costumes, wie auch Promenaden-Röcke.** Bestellungen aus in- u. ausländischen Stoffen werden in kürzester Zeit angefertigt bei **St. Lubelski, Kalkstr. 27.**

Herzenberg & Meyerowitz. Grosse Sündenstrasse 20.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904. **EIN NEUES VEILCHEN-PARFUM „VEILCHEN-TROPFEN“** **F. WOLFF & SOHN HOF-LIEFERANTEN** BERLIN-KARLSRUHE-WIEN. Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

8, Theater-Boulevard 8. Tapeten-Handlung **A. Ukonin,** Räumt Tapeten-Rester.

Kranken sowie **Reconvalescenten** wird Riegert's reiner **CACAO** bestens empfohlen. Eigene Magazine: Kalkstr. Haus „Ulei“ u. gr. Pferdestr. 28.

Hotel Sach, Berlin N.W. Dorotheenstr. 78/79. Post y/a-via. Begr. 1865. Vollst. renovirt. Elektr. Licht. Vornehm. ruhiges Haus. Solide Preise. Die Friedlob-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. L. 1198). Besitzerin: Frau Betty Schütz.

Kleine Königstrasse Nr. 17, das 2. Haus von der Kalkstrasse, **Georg Seemel,** empfiehlt in reicher Auswahl **Jaquettes, Paletots, Regenmäntel, Promenaden-Costüme etc.** Sämmtl. Saison-Neuheiten in Modellen u. Stoffen sind eingetroffen.

Nur echt mit der Krone. **Der Schloss-Brunnen Gerolstein** ist ein artesischer, unter grossen vulkanischen Steinmassen erborster Mineralbrunnen, frei von allen organischen Bestandteilen. Von ärztlichen Autoritäten besonders empfohlen bei chronischem Magenkatarrh, Verschleimung u. chronischem Halsleiden, Bissen- und Nierenleiden. Im Verkauf in Apotheken, Droguerien, Mineralwasser-Anstalten, Weinhandlungen, Restaurants. General-Vertreter: **Ed. Block & Co., Altstadt № 15, Riga.**

Martha Anton, geb. Richter, Corset-Specialistin.

Billig und elegant! Verschreiben Sie direct vom Fabrikanten **Letzte Neuheit.**

Wasserdichte Sommer-Paletots aus englischem wollenen Stoff, elegant, praktisch, bei jedem Wetter zu tragen (Frühling, Sommer, Herbst), schützt die Kleider vor Feuchtigkeit u. Staub, macht Ueberzieher u. Regenkleider vollständig überflüssig. Prima-Schnitt. In allen Farben: blau, bordeaux, kastanienbraun, olive, grün, electric, marongio etc. **Für Damen: Waterproof-Paletot** mit seidener Kapuze zum Anknöpfen u. Sammtkragen, Stoff № 16. Preis 20 Rbl. **Für Herren: Paletots** mit Sammtkragen u. anknöpfbarer Kapuze, nur moderne Farben u. Muster, Nr. 14 - Preis 14 Rbl. 50 Kop. mit elegant u. Futter Nr. 60 - 18 Rbl. Nr. 62 - 20 Rbl. Nr. 64 - 25 Rbl. Nr. 66 - 30 Rbl. Bei Bestellungen sind folgende Masse anzugeben: für Herren 1) hintere Länge, 2) Breite des Rückens zwischen den Aermel-Nähten, 3) Brustumfang unter den Achselhöhlen, (über der Kleidung), 4) Taillenweite u. 5) Länge des Aermels. Für Damen: 1) Breite der Brust u. Breite des Rückens, zwischen den Aermel-Nähten, 2) Umfang der Brust unter den Achselhöhlen, 3) Umfang des Körpers unterhalb der Taille, 4) Halsweite, 5) Länge des Aermels u. 6) die ganze Länge, vom Kragen (bis zum Rücken) bis nach unten. Bestellung ohne jegliches Misico. Wenn ein Gegenstand nicht gefällt, kann er gegen andere Waare umgetauscht, oder das Geld per Post retournirt werden. Verpackung u. Versendung für Rechnung des Abnehmers. Bei Nachnahmezahlung 2% Spesen-Zuschlag. Bei Versendung in's Asiatische Russland wird die Porto-Differenz berechnet. Prompte Ausführung der Bestellungen. **Fabrik M. Lurjé,** Moskau, u. Nalandsk, vorort, Moroskwa, d. Erenskowka, Silber-Medaille auf d. internat. Kunst- u. Gewerbe-Ausst. in Brüssel 1905.

R. Bergmann Möbel-Lager **Wall-Strasse Nr. 20** Ecke der Kalk-Strasse Gegr. 1874

FEUER-VERSICHERUNGEN auf **Fabriken, Häuser, Waaren & Mobilar** übernimmt **Helm-Sieda** Marstall-Str.

Saat- u. Futter- **Hafer,** offeriren billigst u. liefern prompt **Arklin & Fröhlich,** Riga, Wallstr. Nr. 17.

A. Kroepsch, der Börse gegenüber. **Englischen Porter** hiesiger Fällung. 1 Dtz 1/4 Flaschen à Rbl. 2.50. 1 „ 1/2 „ „ 4.- **Sausverkauf.** Am 4. März 1906 gelangt im Rigaschen Bezirksgericht zum öffentlichen Verkauf das Immobilien von **Dr. Wierzbach,** belegen an der **Roten Düna,** Ecke der **Geisen- und Eisenstr.,** bestehend aus einem neubauten, grossen, zweistöckigen Wohngebäude nebst gewölbten, hellen Keller-Räumen, passend zu Wohnungen oder Werkstätten, 2 **Herbergen** und **Gärten.** Gegenwärtige Einnahme 1400 Rbl. Nähere Auskünfte werden ertheilt gr. Newstr. 28, Cu. 2.

Disconto-Gesellschaft Kommandit-Kapital M. 170 000 000 Reserven M. 57 600 000 **Berlin W., Unter den Linden 35.** **Frankfurt a. M., Rossmarkt 18.** **Bremen, Stintbrücke 1.** **London E. C. 53 Cornhill.** Vertreten in Hamburg durch die **Norddeutsche Bank in Hamburg** mit Zweigniederlassungen in Altona und Harburg. **Kapital M. 51 200 000** Reserven M. 8 755 000 **An- und Verkauf börsengängiger Effecten, Wechsel und Schecks. Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen. Ausschreibung von Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze. Annahme von Depositengeldern. — Aufbewahrung von Wertgegenständen, verschlossenen Depots und Verwaltung von Wertpapieren. Vermietung von feuer- und diebessicheren Stahlkammerfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.**

Dresdner Bank Gegr. 1872. **Berlin W. 56.** Gegr. 1872. **Kapital** Mark 160,000,000 **Reservefonds** „ 41,500,000 **Niederlassungen:** Dresden, Frankfurt am Main, London, Altona, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Detmold, Emden, Fürth, Hamburg, Hannover, Lübeck, Mannheim, Nürnberg, Plauen i. V., Zwickau i. Sachsen. **Vermittlung aller bankgeschäftl. Transactionen.** **An- und Verkauf von Effecten. Annahme v. Depositengeldern z. Verzinsung auf tägliche oder längere Kündigung. Vermietung eiserner Schrankfächer in den Stahlkammern der Bank. Uebernahme von Werthpapieren in sichere Aufbewahrung u. Verwaltung (offene Depots).** Die Wertpapiere liegen auf den Namen der Hinterleger als deren anschliessliches Eigentum. Nach dem Dépotgesetz haftet die Bank für die sichere Aufbewahrung.

UGRIN GESICHTS-PICKELN. **VERSICHERUNGS-GESellschaft „Jakob“ in Moskau.** Völliggeschl. **Grund-Capital 2,500,000 Rbl.** **Feuer-, Lebens-, See- u. Landtransport-Versicherungen, dergleichen Collectiv- und Einzelversicherungen gegen Unfall.** General-Agent **Hr. Ldv. Ret- und Kurland: G. v. Schoepff,** Riga, Schwabacherstrasse Nr. 4, Haus Borkheim, Telephon Nr. 83.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA“ gegründet im Jahre 1881; in St. Petersburg, grosse Morskaja 37. **Grund- und Reserve-Capitalien 58,000,000 Rbl.** Die Gesellschaft schliesst: **Lebensversicherungen,** nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, von Ansehens für Widows, Stipendien für Knaben u. dergl., zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft. Am 1. Januar 1905 waren bei der Gesellschaft „Rossija“ 81,863 Personen versichert, mit einem Gesamt-Capital von 170,330,000 Rubel. **Unfallversicherungen,** sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämien-Ermässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden; **Passagier-Versicherungen,** gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer. **Feuerversicherungen** beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbel etc.). **Transportversicherungen:** See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungen, sowie Versicherungen von Selbstkörpern. **Glasversicherungen:** Versicherungen von Glasgegenständen gegen Bruch u. Zerbröckeln. Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antrags-Formulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St. Petersburg (Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), die **Rigaer Filiale (Theater-Boul. 3, 1),** den Haupt-Agenten Herrn Carl von Torklus (grosse Brauerstr. 1), die Agenten Herren **E. Lemcke** (Wallstrasse 26) und **Rob. Baltgail** (Marienstr. 43, Qu. 5) in Riga u. durch alle Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches. **Versicherungs-Billete** zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

Eine Quelle der Kraft für Alle die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, deren Schaffenskraft durch geistliche oder körperliche Überarbeitung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemüths-erregungen die Widerstandsfähigkeit nehmen, ist Sanatogen. Von mehr als 3000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet. — Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren gratis u. franko von K. J. Kresling, — St. Petersburg, Gr. Stallhofstrasse 29. — **Zoll-Blanquets u. Connoissemante** sind zu haben in **R. Ruetz Buchdruckerei,** Expedition der „Rigaschen Rundschau“, Domplatz Nr. 11/12.

Zeitung - Beilage

der

„Rigasche Rundschau“.

(„Rigasches Montagsblatt“.)

Nr. 8.

Sonntag, den 25. Februar.

1906.

Um den ersten Preis.

Skizze von G. Leboert.

Ein eifrig kalter Wind wirbelt die trockenen, gelben Blätter vor sich her. Er jagt über den abschüssigen Platz, der vor der mittelgroßen Tribüne sich hinzieht. Die wenigen Menschen, die in kleinen, einzelnen Gruppen auf dem kurzgeschorenen zertretenen Grasboden herumstehen, hüllen sich fester in ihre Mäntel und Pelze. Nicht viele sind. . . Die meisten sind jetzt, in der großen Pause, nach dem Totalisator und Sattelplatz gegangen. Ein paar Offiziere mit ihren Damen, meist Artillerie — darunter leuchtet ab und zu die weiße Mütze eines Kürassiers, die hunte irgend eines Herrenreiters. In den Gruppen, in denen der schwarze Kragen vorherrscht, ist eine gewisse Aufregung bemerkbar. Die üblichen Rennen sind programmäßig verlaufen. Als öllige Neuheit ist ein „Jagdrennen mit Auslauf“ eingeführt. Das Regiment hat sich eigens zu diesem Zweck einen Viqueur mit Hunden unter großen Kosten kommen lassen. Einige Infanteristen wollen sich daran beteiligen. Die fürchtet man trotz tadelloser Vollblüter nicht. Aber ein paar Herren der Kavallerie haben sich ebenfalls gemeldet. Und die Artillerie muß siegen. — Muß!

Der kommandierende General ist in höchst-eigener Person erschienen. Sein scharfes Auge ruht jetzt kalt auf den Pferden der Artilleristen, die drüben von den Burischen langsam auf- und abgeführt werden. Nicht schöne Tiere sind darunter. Aber können die Kerls auch reiten? Seine Erzählung haben starke Zweifel.

Da, wo es einsam ist, wo Rennplatz und Zuschauerraum durch weiße Pfähle von einander getrennt sind — geht langsam ein Paar auf und ab. Schon seit einer Viertelstunde gehen sie so stumm neben einander her. Ab und zu laßt die Reitgerte des jungen Artillerieoffiziers pfeifend durch die Luft. Dann zuckt das Mädchen zusammen, als habe der Schlag sie getroffen. Und auf einmal bleibt er stehen.

„So geht es nicht mehr weiter, Ise“, sagt er kurz. „Ich kann und will es nicht ertragen, von alten Freunden grundlos schlecht behandelt zu werden.“ „Und gute Kameraden — das waren wir doch, Ise?“ Er schiebt sich die zerdrückte Feldmütze tiefer in den Nacken. Ihm ist heiß, trotz des eifigen Windes.

Da wendet sich das Mädchen zu ihm. Sie ist blaß bis an die Lippen. In ihren Augen liegt ein seltsamer Glanz. Aber ihr Blick gleitet an ihm vorbei. Hinüber zu dem weißbehangenen Tisch.

Eine schiefgraue Wolkenwand steht im Westen. Der Wind hat einen Fegen davon herausgerissen und jagt ihn jetzt vor sich her, am kaltschneigen Himmel. Durch die Lücke bricht ein Moment ein scharfer gelber Strahl. Als ob die Sonne einen schwachen Versuch machen wollte, diesen trostlosen Novembertag zu verschönen. Und der Strahl gleitet über den Tisch und macht den riesigen silbernen Pokal, der — mit der Kaiserkrone geschmückt — dort inmitten der

andern Rennpreise steht, blendend flimmernd aufblitzen. Wie gebannt hängen die Augen des Mädchens daran. Dann wendet sie ihrem Begleiter plötzlich voll das Gesicht zu:

„Es ist Wahnsinn, Herr von Görlich, daß Sie heute mitreiten wollen, nachdem Sie sich erst von Ihrer langen Krankheit erholt.“ Durch die herbe Stimme tönt eine furchtbare, geheime Angst. Wie um dies zu verwischen, lacht sie dann hart auf. Er steht ganz ruhig neben ihr. Mit dem silbernen Knopf der Gerte klopfte er an die hohen Schäfte der Reittiefel:

„So. — Und wenn ich ihn mir erreite, den ersten Preis. — Mein Vollblut hat Feuer im Leib für zehn. Und wenn ich stürze, was liegt an dem elenden Leben! Wen kümmert's denn! Das ist dann doch wenigstens ein anständiger Tod.“

Er will noch etwas hinzufügen. Aber von drüben hört er die scharfe, etwas schnarrende Stimme seines Kommandeurs: „Bitte, meine Herren, in den Sattel.“

Da packt sie eine maßlose Angst. Mit fast schmerzhaftem Druck legt sie ihre Hand auf seinen Arm: „Reiten Sie nicht — Arg!“ Es hat etwas Eigentümliches in ihrem Ton gelegen. Etwas, was jahrelang mühsam zurückgebämmt gewesen. Etwas, was jetzt mit elementarer Gewalt sich Bahn gebrochen. „Ise“, sagt er atemlos, fast heiser, „Ise, wenn ich siege, darf ich dann kommen und mir den Preis holen, den höchsten Preis?“

Sie antwortet nicht. Sie sieht ihn nur groß an, mit den feucht schimmernden Augen. Und ihre Lippen bewegen sich. Dennoch muß er diese stumme Sprache verstanden haben. Mit einem unterdrückten Jubelruf löst er schier andächtig ihre kalte, zitternde Hand. Wie Feuer-gluten schlägt's über ihr zusammen.

Ein Arm legt sich um ihre Schulter: „Kommen Sie mit, Fräulein von Salten, wir wollen unsere Herren in den Sattel steigen sehen.“ Wie im Fieber ist sie. Und dann folgt sie, äußerlich ganz ruhig, der jungen Frau des Kommandeurs, deren Obhut die Eltern sie heute anvertraut haben.

Es geht merkwürdig still zu auf dem mit brauner Harbe dicht bestandenen Sattelplatz. Wie ein unheimlicher Druck liegt's auf allen. Und doch ist's ein Jagdrennen nur. Etwas, für die Herren der Artillerie wenigstens, durchaus Alltägliches. Aber heute geht's vor den Augen der ganzen Garnison — um den Kaiserpreis! Ein paar Herren sitzen schon im Sattel. Langsam reiten sie ihre Pferde um den kleinen, durch Sand markierten Kreis. Drüben stehen die Burischen unter den alten Ulmen, Sattelzeug und Decken unter dem Arm, stumpf in das Treiben sehend. Ein Teil der Offiziere steht noch neben den Tieren. Unteroffiziere machen sich am Zaumzeug zu schaffen. Besonders um ein Pferd scharf sich ein kleiner Trupp. Zwei Soldaten halten es mit festen Fäusten an der Trense. Unruhig tänzelt es hin und her. Und auf einmal hört sie einen scharfen, klingenden Laut. Mit einem Ruck sitzt Argel von Görlich im Sattel. Blitz-

schnell schiebt der Trupp um das Pferd auseinander. Zwei wilde Sätze, und dann, dicht vor Ise, steigt es in die Höhe, kergengerade auf den Hinterbeinen. Im nächsten Augenblick steht es wieder still, ganz still, wie aus Erz gegossen. — Nur seine Flanken fliegen und der weiße Schaum spritzt auf das schwarze glänzende Fell. Das Tier hat seinen Meister gefunden.

Ein Frösteln geht durch ihre Glieder. Da beugt er sich tief vom Sattel zu ihr herab. „Frieren Sie, Ise? Oder haben Sie Angst?“ Leise und weich klingt seine volle Stimme.

„Angst“, sagt sie herb. „Angst, daß das herrliche Tier den Hals brechen könnte.“ Und dabei sieht sie ihn an. Mit einem seltsamen, heißen Blick.

„Ise! — Vergott, ich werd' ja siegen — muß ja!“ Eine ganz tolle Glückseligkeit liegt in dem Ton.

Durch die verkrüppelten Föhren heult der Wind. Wie ein Stöhnen kling's. Abgerissene Holzertakte tönen von der Tribüne herüber. Fast körperlich weh tun sie ihr. Sie fahlgelber Schein liegt über der endlosen, sandigen Fläche. Ein paar Trainer lehnen, halb schlafend, an ihren Vögeln. Stalljungen tragen Kübel mit Wasser. Einer stößt Ise, die immer noch regungslos dasteht, unansicht an: „Nanu, Freelen, wat sieh'n se denn noch hier. Dei geht gleich los!“

Ise zuckt zusammen. Im Schritt reiten sie in die Bahn ein. Als sie an ihr vorbeikommen mit ersten, ruhigen Gesichtern, hat Ise ein Gefühl, als müßte sie sich ihm in die Zügel werfen und aufschreien: „Reit nicht. . . . Bleib bei mir!“

Dicht an ihr vorbei kommt er jetzt. Grüßend greift er an die Mütze. Ein strahlendes Lächeln auf den energisch geschnittenen Zügen.

„Um den ersten Preis, Ise.“ Halbblaut sagt er's vor sich hin. Aber sie hat es verstanden. Jäh richtet sie sich auf. Die Soldatentochter in ihr erwacht. Diese törichte Nervenschwäche muß überwunden werden. Dann sieht sie auf einem Stuhl. Dicht vor den Logen. An das feste weiße Geländer der Tribüne gelehnt. Nur nicht sprechen müssen. . . . Ein Frauen hat sie gepackt. Sie kann seiner nimmer Herr werden. Hinter ihr, in der Loge, sitzen ein paar Kavallerieoffiziere und Herrenreiter. Ab und zu kann sie einzelne Worte des halbblaut geführten Gesprächs verstehen: „Tadellose Rennen — schlawer Kerl, der Boy — unverfälscht teure Bog — große Preis — stoopie chase — Waden-Baden — Karlsborst —“

Ein dumpfer Hufschlag ertönt. Jetzt werden sie kommen. — Nein. Nur ein einzelner Reiter ist's. — Und mit leeren Augen sieht sie dem Unteroffizier nach, der in kurzem Jagdgalopp die Bahn abreitet, die Kugel mit der Wlospur an langer Leine hinter sich her tanzen lassend. In der Loge wird's lebendig. In der Langweile fangen sie an, Witze zu machen. Die näselnde Stimme eines blutjungen Husarenoffiziers hört sie: „Donnerwetter, Rittersch. Der Kerl reitet

ja großartig. Die alle Mähre verfällt noch in tadelloses Renntempo. Der gewinnt, hatte nicht gesehen. Schwapp ist er durch das Ziel. Na, und der Finis! Erstklassig. Aber was zum Ruckuck der alle Schwedebalng da hinter ihm soll? Der ahnt och keen Mensch nich."

In Mies qualvolle Erregung hinein klingen die Worte nie Beitschenbiede. Und dann beugt sie sich weit vor. Mit fieberhaft glänzenden Augen. — Da jagen sie herant! Zuerst die klaffende Meute. Dicht dahinter der Piqueur. Orell hebt sich sein roter Rock vom braunen Seideboden ab. Und dann — fast Kopf an Kopf — das Feld. Die Ersten nehmen die Bürde. — Jetzt! — Er ist hinüber. Mann und Ros wie aus einem Guß. Das weitere sieht sie nicht. „Janz nett“, lant's hinter ihr mit unterdrücktem Sähen.

Ilse spürt den eiligen Wind nicht mehr. Merkwürdig still und kalt ist's in ihr. Ueber den Wassergraben setzen sie. Ein Aufspritzen des Wassers — ein Krachen und Knirschen — ein Schwinnl erfaßt sie — eine wahnsinnige Angst! Und dann sieht sie hinüber. Der Gestürzte hat sich erhoben. Sein roter Infanteriertragen leuchtet zu ihr herüber. Wie ein trockenes Aufschluchzen kommt's von ihren Lippen.

„Kinner, die Sache wird interessant. Das ist ja direkt aufregend. Die sitzen schon ab. Da jibt's wohl Trüffel.“ Ein halblautes Lachen belohnt diesen großartigen Geistesblitz. Jetzt sind sie für ein paar Augenblicke im Waldchen verschwunden. In Mies armem, gequältem Kopf rasen die Gedanken auf und ab. An Agels schwere, wochenlange Krankheit muß sie denken. An seinen monatelangen Urlaub im Süden. Und jetzt — dieses Reiten in der eisigen Luft! Muß ihm das nicht gefährlich werden? — „Herr Gott, sei barmherzig!“ Reglos sieht sie. Ihr ganzes Leben scheint in den großen, grauen Augen zu liegen, die fast schwarz aus dem blassen Gesicht glähen.

Doben auf der kleinen Anhöhe kommen die ersten Reiter wieder zum Vorschein. Scharf unrissen heben sich ihre Silhouetten vom Horizont ab. Ein paar eiskalte Tropfen fallen aus dem dunklen, zerfissenen Gewöl. Wie schwere Tränen hängen sie an den erzitternden Gräsern des Gelbetrants. Der Wind hat fast ganz nachgelassen. Nur ab und zu streicht's wie leises Klagen durch die zergausten Gebüße. In dicht geschlossener Reihe kommt das Feld von drüben den Hügel herauf. Ganz still ist's im weiten Zuschauererraum. — Sie machen einen kurzen Halt. — Die meisten kehren um und reiten im Trab langsam nach dem Sattelplatz. Ein kleiner Trupp nur löst sich von den übrigen. Ilse weiß, was das heißt. Der Auslauf! In rasendem Tempo fliegen sie über die Ebene. Beide Hände preßt Ilse an die hämmern den Schläfe.

Den andern weit voran — ein roter Kragen! „Donnerwetter — der Infanteriste“, meint ein kleiner Dragoner in hellem Erstaunen. Sie sind hart vor dem Tribünenprung. Da — eine leise Bewegung geht durch die Menschen. Dicht Kopf an Kopf mit dem Braunen des Infanteristen jagt ein anderes Pferd. Ilse hat den Reiter erkannt. Ein stöhnender Laut kommt von ihren Lippen.

Man merkt kaum, daß Agel von Görlich sein Pferd antreibt. Wie ein Pfeil schießt es dahin. Die andern alle weit hinter sich lassend. Jetzt schnell es über das letzte Hindernis. — „All right!“ meint der kleine Leutnant in ehrlicher Begeisterung. Ilse sieht dem Reiter nach. Die Hufe seines Pferdes berühren kaum den Boden mehr.

Da richtet sich Agel von Görlich hoch im Sattel auf. Ein Siegesleuchten auf dem gebräunten Gesicht. Er hat ihn sich erstritten, den höchsten Preis. Jetzt sprengt er durch's Ziel. Ein rauschender Luch, ein Jubelschrei der vielköpfigen Menge.

„Sie taumelt vom Stuhl. Es reißt sie förmlich dem Sieger entgegen. Der hat sein Pferd pariert. Ein Lachen und Schwagen. Ein Hinmürrdrängen — ihm entgegen. Allen voran die Regimentskameraden. Und auf einmal ein schriller Aufschrei, der ein vie stimmiges Echo findet. Ein Echo, so grausig, daß es Eisens Blut erstarren macht. Orall bricht die Musik ab.“

Sie sieht nur noch — wie das Tier sich aufbäumt. Wie die schlafte Reitergehalt plötzlich im Sattel schwankt. Und wie langsam — langsam — ein dunkelroter Blutstrom über die Uniform und über das schwarze Fell des Pferdes sicker. Sie weiß nicht, wie es gekommen, daß sie inmitten des sich drängenden, dichten, leise murmurnden Menschenhaufens steht. Aufrecht steht auch Isvan noch, als sie ihn behutsam auf eine Pferddecke legen. Als sie in ein todbleiches Gesicht — mit geschlossenen Augen. — Neht.

Eine kurze, furchtbare Minute. . . . Wie eine Ewigkeit. . . . Und dann die schwere Stimme des Regimentsarztes: „Der scharfe Nitt in dem eiligen Wind. . . . Wohl noch angegriffene Lunge. Das ist nichts mehr zu machen, er ist tot.“

Da lacht sie. Ein irres, entsetzliches Lachen. Dann wirb's schwarz vor ihren Augen. Und ein Strahl der rötlich gelb aufzuckenden Sonne trifft den Silbepokal und macht ihn sprühen, daß es weit hin leuchtet.

O, diese Tanten!

Faschin geschmoresse von Joachim Rothmann*)

Als während des Diners bei Rommerjerrat Heinz die frohgelaunte Tischgesellschaft beschloß, sich nächsten Mittwoch auf dem Presseball zu treffen, blieb nur einer am heitern Tafelrunde stumm: Gustav Schöber, des Rommerjerrats künftiger Schwiegerohn. Die Stirn, aus der dort volle abschleude das er modisch und gefällig geklämt war, suchte sich bei diesem lustigen Projekt und unter dem kur gehaltenen Schnurrbüchsen juckten die sich malen Lippen.

Der kleinen Brünette am Schröders Seite fiel sein Schweigen auf: „Nun?“ rüttelte sie ihn aus seinem Sinnen. „Sie spinnen wohl schon eine Maschenintrigue?“

„Ach nein,“ gab er melancholisch zur Antwort, „ich bin für nächsten Mittwoch leider anderweitig verlag.“

„Mit Ihrer Braut?“

„Nein. Ohne Erla.“

Als die schön gegenüber sitzende Braut ihren Namen hörte, sah sie auf und fragte in der ihr eigenen, gelassenen Weise: „Du hast etwas anderes vor, Gustav?“

„Ja, Erla, — eine frühere Verabredung.“

Klang es kühl zurück.

„Eine, die in die Bagchale fällt, wenn es gilt, die Braut zu begleiten?“ neckte die Brünette.

„In diesem Falle ja, gnädiges Fräulein. Zwei Tanten, die eine weite Reise machen, um ihren noch ungestillten Durst nach einer Rüstlerredoute endlich zu befriedigen, haben mich zum Begleiter ausersehen. Der Plan ist Monate alt und der nächste Mittwoch zur Ausführung angelegt.“

„Tanten? Wirklich Tanten?“ scherzte die Brünette im Ton der Großhädlerin, die vieles weiß und manches ahnt.

„Wirklich Tanten,“ versicherte er, erstaunt, daß man daran zweifelte und sah mit offenem Gesichtsausdruck zu Erla hinüber. Die streckte das feine Näschen in die Luft und gab sich Mühe, blästert zu erscheinen, indessen ihre glanzvollen Augen den ersten Zug um den frischen Mund Lügen strafen.

*) Nachdruck verboten.

„Es war natürlich nur Spaß,“ beeilte sich nun die lebhafteste Brünette zu versichern. „Sie wären gewiß lieber mit Erla zusammen, denn wenn man sich lieb hat, trennt man sich nur gewungenermaßen. . . .“

Wenn man sich lieb hat! Wie diese Worte das Brautpaar durchschauerten! Erla hörte sie mit hochklopfendem Busen und senkte dann ihr stolzes Haupt tiefer auf den Teller. Gustav nickte mechanisch und träumte den Worten eine Weile nach. Wenn man sich lieb hat. . . .

Ach, — blühte doch gegenseitige Liebe aus diesem Konventionsbündnis, das von den belbesfertigen Vätern gewöhnlich und von den jungen Leuten, die einander kaum kannten, vor einigen Wochen geschlossen und leidenschaftlos geschlossen worden war, um zwei großindufrielle Namen dauernd zu verbinden. Welch eine Wonne müßte es sein, Erla's stolzen Kopf ergeben an seinem wildschlagenden Herzen zu fühlen. . . .

„Das Brautpaar wird sich also nächsten Mittwoch separiert amüsieren,“ bemerkte der Rommerjerrat und lächelte nachsichtig.

„Erla's Ausichten dazu sind hoffentlich glänzender als die meinen, Papa,“ wünschte Gustav mit leichter Verneigung gegen Erla, die ihm durch die seidigen Wimpern einen schnellen Blick zuwarf. Er las darin etwas wie Dankbarkeit, daß er sie allein gehen ließ, und gönnte ihr das Vergnügen, einmal ohne den ihr aufgedrungenen Verlobten in erwünschter Gesellschaft fröhlich zu sein. Manchmal erfaßte ihn Mitleid mit ihr, die dem Eltern gehorchte, ohne zu ahnen, wie elend eine liebeleere Ehe machen kann. . . . Er selbst wünschte freilich keine Veränderung der Lage, denn er war verliebt in seine Braut, ohne es zu zeigen. Und Erla ihrerseits verbergte leuch und ängstlich die heiße Sympathie, die sie immer mehr zu dem ansangs unerbetenen Verlobten hinzog, und rasende Eifersucht suchte diese Neigung zu lobernder Liebe an.

Sie glaubte nämlich nicht an die „Tanten“. Darin tat sie aber Gustav Unrecht. Es waren wirklich seine Tanten. Wer sie übrigens im Morgenslicht des frühen Wintertages auf dem Bahnhof nach nächtlicher Fahrt mit verschobenen Louperts, ungepuderten weißen Gesichtern, müder Haltung, in altmodischen Mänteln, vermittelten Kopfstüchern und zwischen Fußsäcken, vollgeproppten Bappschachteln und verblichene Handtaschen sah, der hätte gewiß nicht daran gezweifelt!

Abends freilich, da waren sie kaum wiederzuerkennen. Da umschloß stützerbenähter Atlas aufrechtstretende Gestalten, da balancierten auf roten Ledersesseln busstige Schiffonhüte, und eine Sammelkarve verbergte mita ibig der spät erwachten Lebenslust verbrauchte Hülle.

Anfangs klammerten sich die Tanten ängstlich an des Neffen Arm, als im lichterfüllten Ballsaale ringum unter flotten Musikklängen Scherz, Schönheit, Jugend, Geiße, Eleganz, berühmte Namen und Ausgelassenheit (Verderbtbenannten nannten sie's im Stillen) um sie schwirrten. Allmählich gewöhnten sie sich an das närrische Bild. — Ja, Tante Winchen sand sogar den Mut, den Tierarzt Hecht, der früher einmal ihren Schoßhund kuriert hatte, laut anzurufen: „Herr Veterinär! Herr Veterinär!“ Doktor Hecht, der sein heutiges Festprogramm durch seine noch so zarte Störung zu verschließen gedachte, drehte sich um und sagte gemütllich: „Sei still, Hergel, sonst meinen die Leut, es fehlt Dir was.“

Alle Umstehenden lachten, Gustav am meisten, aber Tante Winchen war nahe daran, ob dieser Abweisung heimgelungen, hätte in diesem Augenblick nicht Tante Jettchen ein niebliches Abenteuer gehabt. Ein Minnesänger kreiste nämlich Jettchen's vollen Arm mit leiser Berührung und flötete süß: „O, wenn Du wärst mein eigen. . . .“ Und darauf leistete sie seiner Aufforderung zum Tanz willig Gehör und verschwand mit ihm im Gemüß.

Fand anfangs Gustav Spaß daran, der Tanten unschuldige Bewunderung über das glänzende Bild mitanzusehen, das sich von den Rängen aus bot, ihre Fragen zu beantworten und die dröhligen, weltfremden Aeußerungen zu hören, so fühlte er sich im Laufe des Abends immer mehr als Opferlamm. Seine Gedanken waren weit ab, auf dem Presseball, wo Erica im reichen Gewande einer vornehmen Florentinerin, Perlen-schmüre durch das blonde Haar geflochten, einen leuchtenden Feueropaltröpfchen an dünnem goldenem Reittchen mitten auf der weißen Stirn, angestaut und gefeiert wurde und seiner wohl ganz vergaß.

Er mußte lachen, als ein Bekannter ihn einen „Teufelskerl“ nannte, weil er gleich mit zwei Dominos „losginge.“ Wenn der wügte! Gustav langweilte sich und drängte zum Souper in einem stillen, beschaulichen Winkel.

Die Tanten hatten mittlerweile auch Appetit bekommen und sprachen den Schüsseln, sowie dem Siegelkühnen munter zu. Jedoch ungewohnt des Lärms, der späten Stunde und des durstigen Trintens nickten sie beide ein wenig ein. Ganz still wurde es am kleinen runden Tische. Gustav steckte sich eine Zigarette an und starrte, die Hände in den Taschen, in das Fassnachtstreiben.

Da schwebte mit einem Male leichtfüßig, jeder Zoll Grazie, ein rosa Domino an ihn heran, die Walzermelodie trällernd, nach der man loben tanzte, die raschelnde Seide faltig um den hohen Wuchs geschmiegt, den schönen weißen Nacken und die runden Schultern von Spitzen umrieselt. „Na, Gustel, wie amüsiert Du Dich“, fragte sie im Füstelton, leicht mit der Zunge anstoßend.

Bei der vertraulichen Anrede prüfte er scharf durch den dichten Spiegelschleier und sagte dann mit einem Seitenblicke auf die schlafenden Partnerinnen: „Mit Dir wär's jedenfalls kurzweiliger . . .“

„Meinst Du? Dann setze ich mich ein bisschen zu Dir“, sagte sie. Eilfertig holte er ihr einen Stuhl, bestellte ein weiteres Glas und schenkte ihr gastfreundlich ein.

„Deine Braut soll leben!“ Notant lächelnd hielt sie ihm den Kelch entgegen. „Ja, sie lebe“, sekundierte er feurig und trank sein Glas auf einen Zug leer.

Dann beobachtete er genau, wie sie den Schleier vom Munde zurückhob und die Lippen neigte, ob nicht irgend ein Anhaltspunkt . . .

Und plötzlich wurde er unglaublich übermütig und laut, sodaß die Tanten sich er wachten und den Gast an ihrem Tische ungehalten musterten. Ganz erhardt sahen sie zu, als der rosa Domino mit tierlicher Bewegung Gustav die Zigarette aus dem Munde nahm, um sie sich zwischen die eigenen weißen Zähne zu stecken.

„Wie frech“, empörte sich Tante Zettchen und das naive Winchen glaubte aufzuklären zu müssen: „Dieser Herr ist Bräutigam.“

„Armer Gustel“, sagte der rosa Domino mitteilidig, schlang ungentert den Arm um seinen Hals und küßte ihn färtlich mitten auf den Mund. Gustav durchrieselte es heiß. „Noch einmal“, bat er.

Und wieder drückten sich ihre Lippen heiß auf die seinen.

„Sie sind sehr dreist, mein Fräulein“, tabelte Zettchen und trommelte auf den Tisch.

„Sie sagt „Sie“ zu mir“, lachte der rosa Domino, „hier duzt man sich doch; Du tußt ja, als wärst Du heute zum ersten Male auf einer Redoute.“

„Bin ich auch“, befiätigte Zettchen im Vollgefühl ihrer Unschuld. „Aber Sie scheinen mir hier sehr vertraut . . .“

„Bin ich auch“, ahmte sie der Empörten vergnügt nach. „Überall, wo keine faden Leute sitzen, mag ich gern sein.“

„Entferne doch diese dreiste — Dame“, räumte Tante Winchen dem Kessen zu.

„Das kann ich nicht“, lachte der, „hier herrscht Maskenfrciheit und so lange die in Grenzen bleibt . . .“

„In Grenzen? Na, ich danke . . .“ Gustav hörte nur mit halbem Ohre, er war von dem neuen Tischgäste ganz bezaubert und in seiner Laune nicht wiederzuerkennen, ließ sich am Bärtchen zupfen, Hände und Wangen streicheln, quälen und necken.

Den Tanten war der Anblick unerträglich. „Welche Mäuren! Welche schamlose Avancen!“ „Redet nicht so geschwollen“, trumpfte der rosa Domino zu Gustav's Gaudium die strengen Richterinnen ab.

Sie verstanden keinen Spaß. „Mein Fräulein! Sie wissen wohl gar nicht, mit wem Sie die Ehre haben.“

Der rosa Domino blinzelte schlau. „Doch weiß ich's. Ihr seid beide Kadnerinnen im Mantelgeschäpft von Haller und Comp. Ich kenn' Euch ganz gut!“

„Waaaaa?!“ Die Tanten schnellten auf. „Welche Mythisation! Wir verlassen sofort den Ball, komm' Gustav . . .“

Der Domino lehnte sich schmeichelnd an ihn, der sie leidenschaftlich an sich preßte und selbst auf die Gefahr hin, mit den Tanten ewige Feindschaft zu führen, nicht um eine Welt jetzt von dem schönen, temperamentvollen Geschöpf an seiner Seite weggegangen wäre.

„Geht nur allein, Gustel bleibt bei mir. Gelt, Du bist mein Gustel?“ sagte sie innig und ließ sich von ihm küssen.

„Er ist verrückt“, entschieden Zettchen und Winchen und verließen kochend vor Mut und Abscheu den Ballsaal.

Der rosa Domino lachte hinter ihnen her, lachte, lachte! Aber plötzlich, als Gustav ihr mit verhaltenem Feuer zusäurerte: „Endlich allein!“ war all ihr Uebermut verlogen. Sie saß still und preßte die Hände vor's Gesicht.

Sanft löste sie Gustav und nahm sie zwischen die seinen, freundlich zurend: „Fürchtest Du Dich denn mit mir allein, Erica?“

Verfürgt sah sie auf. „Du erkennst mich?“ „Wie verwandelt Du mir auch heute entgegensteht, zum ersten Male im Zauber reizvoller Toilette und süßer Zutraulichkeit, das Auge der Liebe sieht scharf, Erica.“

„Du liebst mich?“ „Unausprechlich. Und Du? Verliebst Du den Presseball, um mich hier zu prüfen?“

„Ja“, gestand sie erötend. „Und dann um Dir unter der Maske einmal zu zeigen, wie gut ich Dir bin, anders hätte ich nie den Mut gehabt.“

Rundig löste er ihr die Larve und verträumt und wünschereich sahen sie einander an. Das tanzende tollende Bewoge um sie verschwand. Sie waren ganz allein auf der Welt, allein mit ihrer jungen Liebe und ihrer zukunfts-trophen Glückshoffnung.

S c h a d s .

Redigiert von Joh. Behting.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen etc. bitten wir mit dem Vermerk „Schads“ an die Redaction der „Wigaschen Rundschau“ zu richten.

Aus der Schwartel.

Stehende. Inzwischen haben die Vorbereitungen für das neue Turnier in Ostende begonnen, für welches der Pächter des Kurfaals, Herr Marquet, 30.000 Fr. zur Verfügung gestellt hat und das daher im größten Stil vor sich gehen wird. Geplant sind drei Turniere, eines für die 5 oder 6 besten Weltmeister, das 3 oder 4 Gänge umfassen soll, ein zweites für andere Meister und drittens ein Hauptturnier am 2. Juni n. St. und sollen vier Wochen dauern, das Hauptturnier beginnt wahrscheinlich am 25. Juni oder 2. Juli und ist auf 2 bis 3 Wochen

berechnet. Es soll auch der Versuch zur Bildung eines Internationalen Schachbundes gemacht werden. Organisator des Ganzen ist wie im Vorjahr Herr J. Gunsberg in London.

Frank Healey, der Restor der englischen Problemlust, dessen unterbliche Meisterwerke wohlbekannt sind, ist im 78. Lebensjahre am 17. Februar n. St. 1906 noch mehrmonatlicher Krankheit im Kreise seiner Lieben sanft verschieden. Dr. Majel wird die Biographie Frank Healey's (aus der Feder Percy Healey's), das Bildnis und eine Auswahl von etwa 100 Aufgaben in Nummer 3 der Wiener Schachzeitung veröffentlichen.

Partie Nr. 746.

Gespielt zu München, 26. April 1904. Aus einem Wettkampf, der mit 4:4:5 unentschieden blieb. (Nach den „Münch. N. Nachr.“)

Schottische Partie.

Riemzowitsch. Spielmann.

- 1) e4 e5 2) Sf3 Sc6 3) d4 ed 4) Sd4: Lf8—c5 5) Le1—e3 Dd8—f6 6) Sd4—b5 Lc5—e3: 7) f2—e3: Df8—h4†
- 8) g2—g3 Dh4—d8
- 9) Sb1—c3

Blumenfeld spielte im Berliner Meister-schachsturnier 1904 gegen W. Cohn sehr stark Dd1—g4.

- 9) a7—e6
- 10) Sb5—d4 So6—e5
- 11) Lf1—g2

Besser ist vielleicht Lh3, was Riemzowitsch in einer anderen Partie spielte.

- 11) d7—d6
- 12) 0—0 h7—h5
- 13) Sd4—f3

Um den dominierenden Springer zu be-seitigen.

- 13) Lc8—g4
- 14) Sf3—e5!

Ein glänzendes Opser, das sich als korrekt erweist. Weiß erhält für die Dame Turm, Figur und Bauer und eine übermächtige Stellung.

- 14) Lg4—d1:
- 15) Se5—f7: Dd8—d7
- 16) Sf7—h8: Ld1—g4
- 17) Tf1—f7 Dd7—e6
- 18) Tf7—c7:

Sehr stark sieht hier Sd5 aus, allein es würde 18) 0—0—0! 19) Te7× Kb8 20) e5 De5: 21) Sf7 Db2: folgen, und Schwarz hat die besseren Chancen.

- 18) Sg8—e7
- 19) Ta1—f1 Ke8—d8
- 20) Te7—b7: Kd8—c8
- 21) e4—e5 d6—e5
- 22) Sc8—d5:

Hier hätte Tf7! die von Weiß in großem Stil geführte Partie würdig beendet, s. B 22) Df7: 23) Sf7: Kb7: 24) Sd5: Sc6 25) Sb4 Ld7 26) e6 Le8 27) Se5 gewinnt ober 22) Kb7: 23) Sd5:! u. gew. 22) Se7—d5:

- 23) Tb7—g7:

Auch jetzt scheint Weiß gewinnen zu müssen, aber Schwarz rettet sich durch eine Reize seiner Züge; man sehe den 24., 28. und 29. Zug des Schwarzen.

- 23) Lg4—f5
- 24) Lg2—d5: De6—e5!
- 25) Tg7—e8† Ke8—e7
- 26) Ld5—e8: De5—e3×
- 27) Tf1—f2 De3—e1†
- 28) Kg1—g2 Lf5—h3†!
- 29) Kg2—h3: De1—e6†!

Das ist die Pointe des Verteidigungsmä-növers. Die weißen Figuren haben sich bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes gestirret. Nun gelingt dem machtvollen Eingreifen der Königin die Wiederherstellung der Schlacht.

- 30) Kh3-g2 De6-g8:
31) La8-e4 Dg8-h8:
32) e2-e4

Nur der Stärke seines linken Flügels hat Weiß es zu verdanken, daß aus dem Schlußstich des Kampfes für ihn kein Gharonca oder Marengo wird, bekanntlich Schlachten, die die siegreiche Partei schließlich sogar noch verlor.

- 32) h5-h4
33) g3-g4 Dh8-d4
34) Td3-e2 Ke7-d6
35) b2-b3 Dd4-e3
36) Le4-f5 h4-h3†
Remis. Eine Kombinationspartie im Stil der alten Meister! (Deutsche Wochenf.)

Resultat des internationalen Schachturniers zu Stockholm vom 12.-25. Februar 1906 n. St.

	Bernstein	England	Gjerfing	Roman	Marco	Nieses	Möller	Petterson	Schlechter	Ejöberg	Glücking	Evenson	Punkte	Preise
Bernstein . . .	—	1	1	1	0	1/2	1	1	1/2	1	1	1	9	I. und II. geteilt
England . . .	0	—	1	0	0	0	0	1	1/2	1	0	1	4 1/2	—
Gjerfing . . .	0	0	—	0	1/2	0	1/2	1	0	0	0	1	3	—
Roman . . .	0	1	1	—	0	1	0	0	0	0	1/2	1	4 1/2	—
Marco . . .	1	1	1/2	1	—	1/2	1/2	1	0	1/2	1	0	7	IV.
Nieses . . .	1/2	1	1	0	1/2	—	1	1	1/2	1	1	0	7 1/2	III.
Möller . . .	0	1	1/2	1	1/2	0	—	1	0	1/2	1/2	1	6	V. und VI. geteilt
Petterson . . .	0	0	0	1	0	0	0	—	0	0	0	1	2	—
Schlechter . . .	1/2	1/2	1	1	1	1/2	1	1	—	1	1/2	1	5	I. und II. geteilt
Ejöberg . . .	0	0	1	1	1/2	0	1/2	1	0	—	1/2	1/2	5	—
Glücking . . .	0	1	1	1/2	0	0	1/2	1	1/2	1/2	—	1	6	V. und VI. geteilt
Evenson . . .	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1/2	0	—	2 1/2	—

Lösung.

Problem Nr. 448 von Anton Uršic in Orčef.

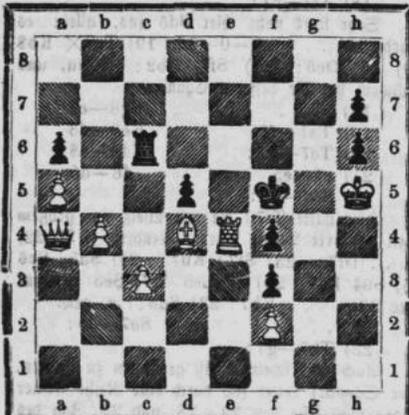
Weiß: Ke7; Te4 u. f3; Se4 u. e7; Bb6 u. d2.
Schwarz: Ke5, Tb5 u. h6; Le6 u. f8, Sa5 u. h2; Be6 u. g6.

- 1) Se4-f6
2) S, T oder B+

Wichtige Lösungen eingegangen von A. Blumenau, B. Markosky (außerdem rechtzeitig zu Nr. 447). M. Salomonsohn und A. Waldenburg in Riga.

Problem Nr. 455.

Von W. Frhr. v. Holzhausen.



Weiß: Kh5; Da4; Te4; Ld4; Ba5, b4, c3 u. f2.

Schwarz: Kf5; Te6; Ba6, d5, f3, f4, h6 u. h7.
Mat in 3 Zügen.

Berichtigung.

Im Diagramm des Problems Nr. 452 muß der schwarze Bauer von g3 nach h3 versetzt werden.

Rätsel-Gek.

Auflösungen der in N 7 der Feuilleton-Beilage gegebenen Aufgaben.

Der Rechnungs-Aufgabe von A. Tietjens.
12 Uhr mittags 15 Werk vor Mitau.

Lösungen sandten ein: Wola Alexejew; Nissi und Marzi; Eugenie Neuland, Alurt; R. Subra, Szagarten; Fr. Schalm, Grobin; Emu Hoffmann; Edgar Vih; Anndorle in Kalluppen bei Atingen; M. A. und W. A. in Stockmannshof; Frau Nataly Engel; Senta Döllen; Wesshio; Wilhelmine Jelewitsch; Andreas Jelewitsch.

Des Balken-Rätsels von Hella Mathson.
Johann Wolfgang Goethe.
Friederike Brion. Charlotte Buff. Elisabeth Schoenemann. Corona Schroeter. Charlotte von Stein.

Lösungen sandten ein: Wola Alexejew; Nissi und Marzi; Eugenie Neuland, Alurt; Hella Kinle und Edith Gregorius; Edgar Vih; Anndorle in Kalluppen bei Atingen; M. A. und W. A. in Stockmannshof; Frau Nataly Engel; Senta Döllen; Wesshio; Wilhelmine Jelewitsch; Andreas Jelewitsch.

Der dreißilbigen Scharade von M. Schumacher.
Luftströhen.

Lösungen sandten ein: Edgar Vih; Anndorle in Kalluppen bei Atingen; M. A. und W. A. in Stockmannshof; Frau Nataly Engel; Senta Döllen; Wesshio; Wilhelmine Jelewitsch; Andreas Jelewitsch.

Des Buchstaben-Rätsels von L. E. Kater. Areta. Karte.

Lösungen sandten ein: Eugenie Neuland, Alurt; Hella Kinle u. d. Edith Gregorius; Wola Alexejew; Nissi und Marzi; Wills, Jenny und Neum Löwenberg; Onkel Freitag; Darry; Edgar Vih; Anndorle in Kalluppen bei Atingen; M. A. und W. A. in Stockmannshof; Frau Nataly Engel; Senta Döllen; Wesshio; Wilhelmine Jelewitsch; Andreas Jelewitsch.

Leitpfeil eingetroffene Lösungen der Rätsel in der Feuilleton-Beilage Nr. 6: G. Dragheim; Fredy und Ditt; G. Woronegky; Eleonore Korndt; G. Krueger.

Neue Aufgaben.

Silben-Rätsel von Bernhard Semenow.

X, a, a, o, bank, bin, bün, ci, cy, den, di, do, e, en, fe, ger, glav, grau, heim, ho, i, in, je, ka, kar, ken, ki, kra, lands, lieb, me, nau, nan, ne, ne, neu, ni, ni, no, o, pin, ra, rat, fi, rin, ro, ru, rup, se, se, sol, stein, tee, ti, ti, tri.

Aus den obengenannten 57 Silben sind der Reihe nach 18 Wörter von gegebener Bedeutung zu verbinden, deren An- und Auslaute, abwärts resp. aufwärts im Zusammenhang gelesen, den Namen eines jeden verstorbenen europäischen Herrschers ergeben.

Die zu verbindenden 18 Wörter entsprechen folgenden Bezeichnungen: 1) Neger gefelliger Verein. 2) Sommerfrischlerort der Baltten. 3) Rundschreiben des Papstes. 4) Beliebter Kurort in Oberhessen. 5) Einer der vier Brüder Napoleons I. 6) Größter Kanton der Schweiz. 7) Bewohner des Reiches der Mitte. 8) Hebräischer Prophet unter Jerobeam II. 9) Bekanntes Volkstes des XII. Jahrhunderts. 10) Angehörige eines amerikanischen Volkstammes. 11) Oberitalienischer Schlachtort in der Provinz Mantua. 12) Gänge der alten Slawen. 13) Fremdwort für Inangriffnahme einer Angelegenheit. 14) Berg in Armenten, auf welchem der Sage nach die Landung von Nochs Arche stattfand. 15) Preussische Stadt im Regierungsbezirk Potsdam. 16) Zweitgrößter Fluß in Europa. 17) Beliebtes Kartenspiel. 18) Berühmter russischer Komponist der Neuzeit.

Rechen-Aufgabe.

Eine Dame kaufte eine Anzahl Bücher. Für das erste bezahlte sie 2 Mk., für das zweite 4 Mk., für das dritte 6 Mk. und für jedes folgende stets 2 Mk. mehr, als das vorhergehende ihr gekostet hatte. Der Betrag, den sie für sämtliche Bücher bezahlen mußte, belief sich auf 156 Mk.

Wie viel Bücher hatte sie gekauft?

Silben-Rätsel von A. R. B.

Dreißilbig bin ich. Mein erster Teil
Nennt eine Stadt im Ungarland,
Mein zweiter Teil eine Göttin, sie schwingt
Des Krieges Fackel in blutiger Hand.
Als Ganzes schmüde ich Frau und Maid,
Ich gleiche und funkle wie Blut so rot.
Der Süden kennt mich als lockende Frucht;
Nicht giftig bin, doch bring' ich den Tod.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Cond. jur. R. Ruetz, Dr. Alfred Ruetz.



Gestern entschlief sanft, nach kurzem Leiden, mein lieber Mann,
unser treuer Vater

Rechtsanwalt Mag. jur. Karl Adolf Bienemann,

geb. 25. November 1833.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. Februar, um 4 Uhr nachmittags, von der neuen Friedhofskapelle aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

Idie trauernden Hinterbliebenen.

Riga, den 25. Februar 1906.